

Reichs-Zeitung

Kreiszeitung

für den Kreis Ahaus

Gronauer Volkszeitung

Eper Volksblatt

Amthliches Organ für den Kreis Ahaus.

54. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Benning, Verlagsanstalt GmbH, Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtparkasse Ahaus. Gewerbank Ahaus und Stadt. Sparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das halbjährige Blatt für die Kreiszeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 3 Pfg. Rabat nach Tarif.

Verlag: Gebr. Benning, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Deuden-Str. 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postfach 65. Postkass.-Konto: Hannover 22 731

Nummer 264

Dienstag, den 25. September 1934

Jahrgang 1934

Ein Jahr nationalsozialistischer Agrarpolitik.

Rundfunkrede des Reichsernährungsministers.

DNB Berlin, 24. September.

Im Rundfunk sprach heute der Reichsernährungsminister für Ernährung und Landwirtschaft, R. Walther Darré, über das Thema „Ein Jahr nationalsozialistischer Agrarpolitik“. Der Minister führte u. a. aus:

Es ist jetzt ungefähr ein Jahr her, daß die beiden großen Grundpfeiler der neuen deutschen Bauernpolitik, die Reichsernährungs- und die Reichserbhofgesetz, in Kraft traten, und das Reichserbhofgesetz wurde fast genau vor einem Jahr auf dem Bielefelder Landtag in Kraft getreten. Durch diese beiden Grundgesetze wurden zwei ganz neue Gedanken in die Landwirtschaft und damit in die Wirtschaft überhaupt hineingetragen: die Sicherheit und die Ordnung.

Diese Sicherheit oder Stetigkeit war aber nur zu erreichen durch eine Ordnung, und zwar zunächst durch eine Ordnung der Menschen selbst, wie sie in der räumlichen Gliederung im Reichsernährungs- und Erbhofgesetz zum Ausdruck kam, vor allem aber durch eine Ordnung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und ihres Weges zum Verbraucher. So entstand auf den beiden Grundgesetzen die Marktordnung als eine notwendige Folge, genau so wie andererseits die Marktordnung nur möglich war auf den Grundvoraussetzungen der im Erbhof- und Ernährungsgesetz enthaltenen Gedanken der Sicherheit und Stetigkeit.

Mit der Marktordnung war es aber erst möglich, die schwierigen und zum Teil bisher unlöslichen Aufgaben der Landwirtschaft, die einer nationalsozialistischen Agrarpolitik gestellt waren.

Es wurde nämlich möglich, die Preiskatastrophe in der Landwirtschaft aufzuhalten und eine entscheidende Besserung der Erträge herbeizuführen, ohne den Verbraucher zu belasten. Es wurde möglich, an die Stelle wilder und unberechenbarer Preisbewegungen eine feste und stetige Preisentwicklung zu setzen, die sich genau vorausrechnen und bestimmen ließ. Und schließlich wurde es durch die Marktordnung möglich, die Stellung der Landwirtschaft im neuen Reich zu heben und zu klären, ohne dabei, wie früher, mit unruhigen außenwirtschaftlichen Beziehungen und Interessen in Konflikt zu kommen; im Gegenteil: die Marktordnung ermöglichte sogar eine Ausgestaltung bestimmter Handelsbeziehungen auf ganz neuer Grundlage.

Erste Aufgabe war die Rettung des Bauern vor dem Zugriff der Gläubiger und Rettung aus der weltwirtschaftlichen Preiskatastrophe. Die Zahl der durchgeführten Vermögensversteigerungen landwirtschaftlicher Grundstücke von dem Höchststand im Jahre 1932 von 7060 herab auf nur noch 1662 im Jahre 1934 ist ein Beweis dafür, daß die Lage nach der Einführung der Marktordnung sich erheblich gebessert hat. Was die Preisentwicklung angeht, so gebe ich Ihnen einen Vergleich der Großhandelspreise für landwirtschaftliche Erzeugnisse auf dem Weltmarkt und in Deutschland nach dem Stande vom August 1934. Danach betragen:

Koggen in Rotterdam 56 RM, in Deutschland 159 RM je Tonne.
Weizen in Liverpool 69 RM, in Deutschland 199 RM je Tonne.
Schweine in Chicago 12 RM, in Deutschland 47 RM je Zentner.
Butter in Kopenhagen 78 RM, in Deutschland 254 RM je Doppelzentner.
Speck in Kopenhagen 197 RM, in Deutschland 184 RM je Doppelzentner.
Eier in Kopenhagen 3 1/2 Pfg., in Deutschland 8 Pfg. das Stück.

Diese Preise gelten, wie gesagt, im Großhandel und an den Börsen. Und so, wie der Vollstreckungsschutz die Stetigkeit der Erzeugung gewährleistet, so versichert die Preisgestaltung dem Bauern höhere Erträge und gewährt ihm auch eine Stetigkeit des Ertrages. Andererseits aber wirken sich durch die Marktordnungen diese erheblichen Preisunterstützungen gegenüber dem Weltmarkt in der eigentlichen Lebenshaltung nicht so fühlbar aus, wie ein Vergleich mit dem Ausland zeigt. Nach einer Übersichts des Internationalen Arbeitsamtes für Oktober 1933, die auch noch bis August 1934 Gültigkeit haben soll, kostete im Einzelhandel:

1 kg Weizenmehl in Deutschland 44 Pfg., in Frankreich 45 Pfg.,
1 kg Butter in Deutschland 3,12 RM, in Frankreich 3,60 RM,
1 kg Schweinefleisch in Deutschland 1,66 RM, in Frankreich 2,30 RM,
1 kg Kartoffeln in Deutschland 7 Pfg., in Frankreich 8 Pfg.,
1 ltr. Vollmilch in Deutschland 23 Pfg., in Frankreich 25 Pfg.,
1 Ei in Deutschland 12 Pfg., in Frankreich 13 Pfg.

Die gesamten Lebenshaltungskosten in Deutschland sind im August 1934 gegenüber dem August 1933 nur um 4,1 v. H. gestiegen, die Kosten für Ernährung allein um 7 1/2 v. H. Diese Steigerung ist nicht größer als etwa die für die meisten Textilherzeugnisse, und außerdem wurde damit nur ein vorausgegangener ungewöhnlicher Rückgang der Ernährungskosten wieder ausgeglichen.

Denn will man die tatsächlich eingetretene Preissteigerung verstehen, so muß man bedenken, daß die Kennziffer für Ernährungskosten von ihrem Höchststand im März 1929 von 159,3 bis auf 106,2 im März 1933 zurückgegangen war, also ganz erheblich mehr als etwa die Hälfte, und daß sie bis August 1934 erst auf 118,5 gestiegen war, also erst 23 v. H. des früheren gewaltigen Sturzes wieder aufgeholt hatte.

Und schließlich bewegte sich diese Steigerung der Erlöse der Landwirtschaft durchaus im Rahmen der Erhöhung des Volkseinkommens. Allein das Ge-

26 1/2 Milliarden Mark; im ersten Halbjahr 1934 war es auf fast 15 Milliarden Mark gestiegen; das bedeutet auf ein Jahr umgerechnet eine Erhöhung um 13 v. H. Gleichzeitig ist das landwirtschaftliche Einkommen von 6,5 auf 7,3 Milliarden Mark gestiegen, also eine Erhöhung um 12,3 v. H.

Diesen Gleichklang mit der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung wird man der Landwirtschaft auch dann zuschreiben können, wenn man bei der Beurteilung die über wirtschaftlichen oder irrationalen Gesichtspunkte ganz ausschließt. Das ergibt sich ganz nüchtern schon aus der ausschlaggebenden, ich möchte sagen, überragenden Stellung, die die Landwirtschaft in der deutschen Gesamtwirtschaft einnimmt. Wenn beispielsweise die Landwirtschaft in der Arbeitskraft ungefähr 200 000 Erwerbslose aufgenommen hat, so ist zu berücksichtigen, daß diese Aufnahme dauernd sein dürfte und daß es jetzt praktisch keine Arbeitslosigkeit in der Landwirtschaft mehr gibt. Neben dieser unmittelbaren Mitwirkung an der Arbeitskraft, die noch erheblich verstärkt werden kann, sind vor allem aber auch die mittelbaren Auswirkungen zu berücksichtigen. Zunächst prägt sich eine Besserung der landwirtschaftlichen Erträge in einer Steigerung des Absatzes von Produktionsgütern aus, etwa von Düngemitteln, Maschinen und Geräten; ferner in einer Erhöhung der Sparanlagen auf dem Lande, wodurch ein erheblicher Beitrag zur Kapitalneubildung geleistet wird. Schließlich zeigt sich aber auch eine Steigerung des eigentlichen Verbrauches des Bauern und eine Befruchtung der Konsumindustrien. Der gesamte für Konsumgüter zur Verfügung stehende Betrag in der Landwirtschaft war von 4,3 Milliarden Mark im Jahre 1928/29 bis auf 2,25 Milliarden Mark im Jahre 1932/33 gestiegen, also um rund die Hälfte; das bedeutet einen Rückgang der eigentlichen Kaufkraft um etwa 25 v. H.

Aber all diese Gesichtspunkte treten noch zurück hinter die entscheidenden nationalwirtschaftlichen Rücksichten. Hier ist nun eine denkwürdige Wandlung in der Einstellung gegenüber der Landwirtschaft zu verzeichnen. Während nämlich früher die Landwirtschaft in ihrem Schutzbedürfnis zum Sündenbock für einen Rückgang der Ausfuhr gemacht wurde, während sie früher also nicht genug landwirtschaftliche Erzeugnisse aus dem Ausland hereinnehmen konnte, erfordert die gegenwärtige Devisenlage plötzlich eine möglichst weitgehende Versorgung mit eigenen landwirtschaftlichen Erzeugnissen und eine möglichst geringe Einfuhr.

Die Marktordnung hat gleichsam das Wunder vollbracht, sowohl eine Ausgestaltung unserer Außenhandelsbeziehungen unterstützen zu können — wie wir das in verschiedenen Handelsverträgen und Abkommen bewiesen haben — als auch bei einer zunehmenden Abwertung infolge der Devisenschwierigkeiten eine gewisse Selbstversorgung, also wenigstens unsere Nahrungsbedürfnisse zu gewährleisten.

Ohne Sicherung unserer eigenen Erzeugung und ohne Ordnung der Märkte wäre kein souveräner Austausch und keine Ausgestaltung dieses Austausches mit dem Ausland möglich. Ohne Nahrungsfreiheit keine Außenhandelsfreiheit!

Der Schacht als Massengrab für 260 Bergknappen.

Die brennende Grube zugemauert.

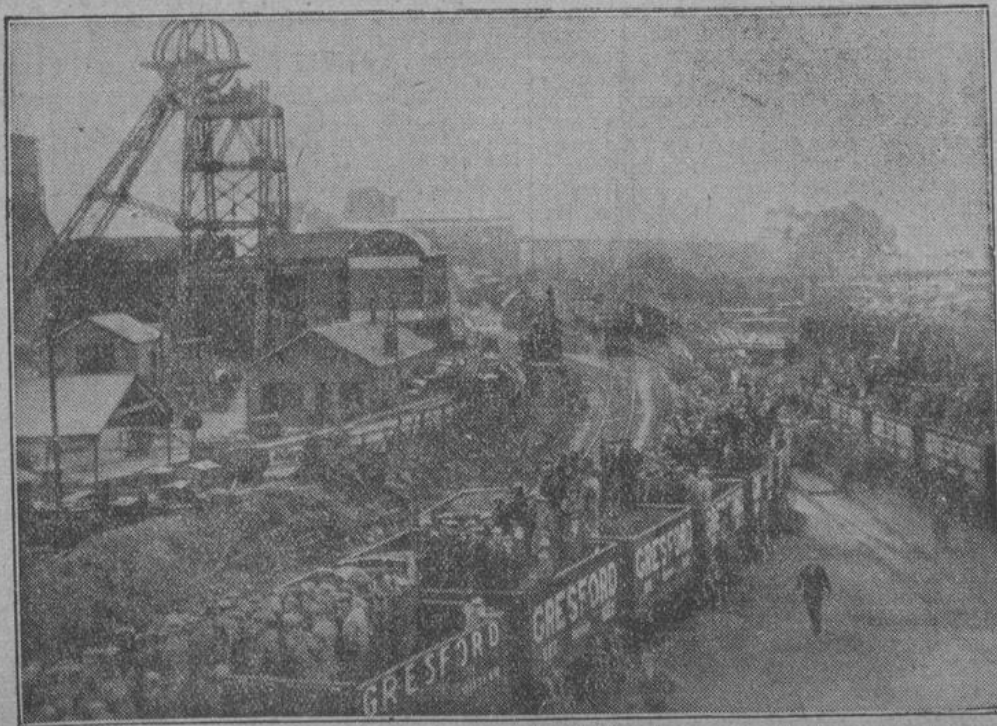
London, 24. September.

Das Explosionsunglück in dem Grasforder Bergwerk bei Wrexham (Nord-Wales) stellt sich als bedeutend schwerer heraus, als die ersten Mitteilungen glauben machten.

Die Zahl der Toten und Vermissten beträgt nach einer offiziellen Mitteilung 260.

Das Feuer auf der Grube hält unvermindert an und im Laufe des Sonntags erfolgten noch zahlreiche Explosionen.

Es konnten nur 10 Leichen geborgen werden, darunter die von zwei Mitgliedern der Rettungsabteilungen. In der Nacht zum Montag wurden die überlebenden Grubenponies an die Oberfläche gebracht.



Unser Bild zeigt den Förderturm der Grube Gresford bei Wrexham und die Arbeiter und Ange-

Mit der Neubildung deutschen Bauerntums hat das Bauernsiedlungswert eine völlig neue Zielsetzung erfahren. Die damit im Reichsinteresse zu lösenden grenz-, bevölkerungs- und sozialpolitischen Aufgaben werden unter Einfluß der rassistischen und erbgesundheitspolitischen deutschen Bauernjugend in Angriff genommen. Die jetzt gegründeten Höfe werden als Erbhöfe in ihrem Bestand auf ferne Zeiten gesichert. Über 130 000 Hektar Land sind in diesem Jahre für das Bayern-Siedlungswert bereitgestellt worden. Daneben hat die Entschärfung im Ostseengebiet in diesem Jahre erhebliche Fortschritte gemacht. Über 16 000 Höfe haben eine Überprüfung ihrer Schuldenlast erfahren. Über 138 Millionen RM. sind im letzten verflochtenen Jahre in die notwendigen Gebiete geleitet. Gerade bei der Neubildung des deutschen Bauerntums haben wir neben allem anderen auch das große Ziel im Auge, dadurch eine weitere Stärkung unserer nationalen Selbstversorgungsmöglichkeiten herbeizuführen.

Als wir Nationalsozialisten zuerst den Gedanken einer ausreichenden Selbstversorgung vertraten — den Gedanken des Vorkriegs — den Gedanken des Binnens — marktes — da wurden wir gerade deswegen verlacht und belächelt. Wo finden wir aber heute, wenn wir nicht vom ersten Augenblick an nach der Machtübernahme auf eine Verwirklichung dieses Gedankens hingewirkt hätten? Im Jahre 1934 ist gegenüber 1933 die Anbaufläche für Getreide von 5200 auf 26 700 ha gestiegen, also auf das Fünffache; die Anbaufläche für Flachs von 4900 auf 8800 ha, fast auf das Doppelte; die Anbaufläche für Hanf, Klee und Wicken von 210 auf 380 ha, auch fast das Doppelte. Diese Politik, die damals noch gar nicht so selbstverständlich war, wie sie heute vielleicht erscheint und wie sie heute selbstverständlich ausgebaut wird, haben wir damals aus derselben Romantik heraus betrieben, aus der wir in diesem Jahre keine Erhöhung der Brotpreise vorgenommen haben; das eine Mal aus nationalpolitischen, das andere Mal aus sozialpolitischen Rücksichten. Die Romantik, wenn Sie es so nennen wollen, die zunächst unwirtschaftlich und lächerlich erscheinen mag, die aber schließlich doch zum Wohle des gesamten deutschen Volkes ausschlägt, ist eben eine ganz besondere Eigenart der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik.

Oberst von Hindenburg scheidet als Generalmajor aus dem Heeresdienst.

DNB Berlin, 24. September.

Oberst von Hindenburg, der Sohn und langjährige erste Adjutant des verstorbenen Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls, scheidet mit dem 30. September 1934 auf seinen Antrag aus dem Heeresdienst aus. Ihm ist der Charakter als Generalmajor mit der Erlaubnis zum Tragen der Generalsuniform verliehen.

Zur gleichen Zeit war in 800 Metern Tiefe eine Abteilung von Bergleuten damit beschäftigt,

den brennenden Teil der Grube durch Quermauern aus Ziegeln und Zement-Injektionen abzusperren.

Da jetzt endgültig mit einer Verlustliste von 260 Toten gerechnet werden muß, ist die Katastrophe von Wrexham die drittschwerste, die das Land in diesem Jahrhundert betroffen hat. Die Zahl der Opfer war nur in zwei Fällen größer, nämlich im Jahre 1910, wo in Lancashire 344 Bergleute den Tod fanden, und im Jahre 1913, wo in Glamorgan 439 Bergleute starben. Geldsammlungen für die Hinterbliebenen des Wrexhamer Unglücks sind bereits in vollem Gange. Am Sonntagabend waren über 7000 Pfund Sterling gezeichnet.

Tagesrundschau.

Das Erntedankfest.

Am Ende dieser Woche steht das Erntedankfest, das im vorigen Jahre zum ersten Mal in der deutschen Geschichte gefeiert wurde. Auch in diesem Jahre wie ja auch wohl fürderhin werden die örtlichen Feiern so um den Staatsakt auf dem Bieleberg gruppiert, daß nicht nur die Hunderttausende, die dorthin aus allen Teilen des Reiches kommen werden, die Rede des Führers und Reichskanzlers als wichtiges Erlebnis empfinden, sondern auch überall, wo man nur immer festlich zum Erntedanktag vereint ist, diese Rede durch den Rundfunk in den Mittelpunkt des Gedankens und des landlichen Feierns gestellt wird. Gestern hat schon der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft im Rundfunk einen Rückblick darauf geworfen, was auf agrarpolitischem Gebiete im letzten Jahre geschaffen worden ist. Dieser Rückblick, über den wir an anderer Stelle berichten, ist wichtig; er enthält nicht nur für den Bauern wertvolle Feststellungen. Er zeigt auch, daß bei der Fürsorge für die Landwirtschaft nicht die Rücksicht auf die breiten Schichten der Verbraucher ausgeglichen worden ist. Allerdings ist ein gewisses Anzeichen der Preise nicht zu leugnen, aber die amtlichen Indizes beweisen, daß das Maß des Ertrags und der Berechtigten nicht überschritten worden ist. Man hat bei den Ausführungen des Reichsernährungsministers zu beachten, daß sie nur einen Sektor unseres Wirtschaftslebens betreffen, wenn es auch der wichtigste ist, daß aber unsere gesamte Wirtschaft heute, nicht durch die Schuld Deutschlands, unter anderen Bedingungen steht, als es noch vor Jahr und Tag der Fall war. Wir haben die Wendung zur Autarkie nicht um der Autarkie willen vorgenommen, sondern wir sind dazu gezwungen worden, weil es weder länger anging, daß wir den deutschen Bauernstand vor die Hunde gehen ließen, noch daß wir untätig die Entwicklung unserer Handelsbilanz unter der Wirtschaftskrise zu sich vom Monat zu Monat steigender Passivität zuschauten. Der wirtschaftliche Zustand, zu dem wir auf diese Weise gekommen sind, wird nach menschlichem Ermessen nur einen Übergang darstellen. Die Rohstoffländer werden es auf die Dauer nicht ertragen, daß Deutschland mit seinen 67 Millionen Menschen, die auf einem höheren Kulturniveau stehen, als die Masse der meisten anderen Völker, daß dieser als Rohstoffimportland besonders wichtige Kern Europas nur mehr als Käufer sehr beschränkter Mengen auftreten oder auch als solcher nicht einmal mehr sich bemerkbar macht. Und es wird, das kann man sicher sein, nicht allzu lange währen, bis man zu uns kommen und um Hilfe bitten wird, ob man mit diesem Deutschland nicht wieder irgendwie ins Geschäft kommen kann. Man wird es leid werden, den Kaffee ins Meer zu gießen, die Baumwolle zu verbrennen, weil man keinen Absatz dafür findet und neue Ernten Platz beanspruchen. Dann aber besteht die Möglichkeit, die neuen Handelsverträge so zu gestalten, daß sie für Deutschland nützlich sind und nicht wie das bei vertriebenen früheren Handelsverträgen der Fall war, sich in dieser oder jener Weise ungünstig auswirken, wobei damals zumeist der deutsche Bauer der Leidtragende war. Er wird nicht wieder unter die Räder kommen. Dafür bürgt die heutige Wirtschaftspolitik, der für den Reichsernährungsminister mit Recht in seiner Rede als eine besonders bedeutungsvolle Maßnahme für die Landwirtschaft hervorgehoben hat, weil durch sie die Preiskatastrophe aufgehalten wurde und Sicherheit und Stetigkeit in die Preisentwicklung kam. Ist auch die Ernte nicht so gut ausgefallen wie im Vorjahre, so besteht doch am nächsten Sonntag, wie man sieht, in anderer Hinsicht zu dankbarem Gedanten Anlaß. Und wer doch noch dies oder jenes zu befehlen, wer gar noch unerfüllte Wünsche haben sollte, die objektiv berechtigt sein können, der bedenke, daß Rom nicht an einem Tage erbaut worden ist, daß etwas Neues, wie es auf agrarpolitischem Gebiete im letzten Jahre geschaffen worden ist, erst doch Zeit haben muß, um sich einzuspüren, und daß anfangs Reibungen und Schwierigkeiten bei der Eingliederung eines vollkommen neuen Wirtschaftssystems einfach unvermeidlich sind.

Arbeitsdienstplicht in Danzig.

Bereits im Juni d. J. wurde in der Freien Stadt Danzig eine Verordnung über die Einführung des Danziger staatlichen Arbeitsdienstes veröffentlicht. Die Einberufung dazu soll regelmäßig zu Beginn jedes Winterhalbjahres erfolgen. Die Vorbereitungen zur erstmaligen Durchführung des staatlichen Arbeitsdienstes werden nunmehr getroffen. Um für ihn Platz zu schaffen, hat der Freiwillige Arbeitsdienst in Danzig seine Lager im wesentlichen geräumt. Damit er seine Arbeit in dem begonnenen Rahmen mit dem derzeitigen Material zu Ende führen kann, hat man sich zu seiner Überführung nach Ostpreußen entschlossen. Die Danziger Zeitung hat ihren Standort in Wormditt erhalten. Für den staatlichen Arbeitsdienst reichen natürlich die vom Freiwilligen verlassenen Lager nicht aus, und es sind noch neue im Ausbau begriffen. Es soll später möglich

Für diejenigen, die Lust und Liebe zur Landwirtschaft zeigen, werden besondere Arbeitslager geschaffen, wo sie alle in der Landwirtschaft einschlägigen Arbeiten kennen lernen können. Das wird für spätere Siedler wertvoll sein und in Zukunft dem wie in Ostdeutschland allgemein so auch im Freistaat Danzig bestehenden Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern steuern. Arbeitsvorhaben für den staatlichen Arbeitsdienst sind im übrigen in der Hauptsache Meliorationen, Landgewinnung, Straßen- und Begehauten, Planierungsarbeiten, Steinwerbung und Beschäftigungen ähnlicher Art. Die freie Wirtschaft soll nach Möglichkeit durch die Arbeiten des staatlichen Arbeitsdienstes nicht beeinträchtigt werden. Auf sozialem Gebiete wird sich die Arbeitsdienstpflicht insofern sehr gut auswirken, als heute noch viele Familienväter mit Kindern unbefähigt sind und sie in kurzem nun die Plätze von 18-25 jährigen Volksgenossen einnehmen können. Die Arbeitsdienstpflicht beläuft sich auf ein Jahr. Die Mannschaften des Arbeitsdienstes werden außer Unterkunft, Verpflegung und Bekleidung eine kleine Tageslohnung erhalten. Nach Ablauf ihrer Arbeitsdienstzeit bekommen sie einen Arbeitspaß, der ihnen Leistung, Führung und Eignung bescheinigt. Arbeitsdienstpflichtig ist jeder arbeitsfähige Danziger Staatsangehörige (auch polnischer Nationalität), der mindestens 18, jedoch nicht über 25 Jahre alt ist. In der Regel ist die Einberufung zum Arbeitsdienst für den 1. November des Kalenderjahres vorgesehen, in dem der Arbeitsdienstwillige sein 20. Lebensjahr vollendet. Freiwilliger Eintritt innerhalb der Grenze vom 18. bis zum 20. Lebensjahr ist möglich. Es ist nur an einen Bestand von etwa tausend Arbeitspflichtigen im Jahr gedacht, jedoch nicht alle Arbeitspflichtigen zur Einberufung gelangen können. Wer in der Absicht, sich seiner gesetzlichen Arbeitsdienstverpflichtung zu entziehen, der Einberufung nicht nachkommt, wird wegen Arbeitsdienstflucht mit Gefängnis bestraft. Von der Ableistung des Arbeitsdienstes ausgenommen sind Personen, die wegen schwerer körperlicher oder geistiger Gebrechen dauernd untauglich sind. Ferner können von Jahr zu Jahr zurückgestellt werden: die einzigen Erbnährer hilfsbedürftiger Familienmitglieder, Dienstpflichtige, deren Mitarbeit für die Fortführung eines Betriebes unerlässlich ist, die dauernd im Ausland wohnen, deren Uebernahme in den Arbeitsdienst aus in ihrer Person liegenden Gründen nicht zweckmäßig erscheint und schließlich Schüler höherer Lehranstalten bis zur Ablegung der Reifeprüfung. Mit Ausnahme dieser letzteren kann von der Einberufung der an sich gesetzlich arbeitsdienstpflichtigen Personen auch endgültig abgesehen werden. Der ideale Zweck der Einrichtung des staatlichen Arbeitsdienstes ist in den Vordergrund gestellt. Die Jugend soll zu pflichtbewussten Staatsbürgern erzogen und durch gemeinsame Arbeit im Dienste des Volkes sozial zusammengeführt werden. Die Einführung der Arbeitsdienstpflicht durch die nationalsozialistische Regierung des Freistaates wird zweifellos ihre guten Früchte zeitigen.

Die Pflicht der Jugend.

Vor den Führern der Hitlerjugend des Gebietes Ostland in Königsberg hat der Reichsjugendführer Walburg von Schirach am Samstag eine Rede gehalten, in der er in sehr deutlicher Weise von der Pflicht der Jugend sprach. Es ist so, sagte er, daß bin und wieder von dem Recht der jungen Generation geredet wird. Es gibt kein Recht der jungen Generation. Es gibt nur eine Pflicht dieser Jugend, eine Pflicht, die gewaltiger ist als irgendein Recht. Es gibt eine Generation von Menschen, die den Kampf als Nationalsozialisten auf ihren Schultern getragen haben, und es gibt eine Generation, die den Kampf als Nationalsozialisten auf ihren Schultern tragen werden. Sie kann das, unsere Generation diesen andern gegenüber, die ein Primat der Leistung haben, sagen, sie hätten ein Recht. Nein. Ihr habt, verglichen mit allen diesen, eine zehnmal so große Pflicht. Ihr habt auf alles Verzicht zu leisten, was euch von eurer Aufgabe ablenken könnte, alles hintanzustellen, was euch verlocken könnte, davon abzugeben, was euch vom Führer gegeben ist.

Das sind Worte, die jeder wahre Freund der Jugend herzlich begrüßen wird und denen man alle Beachtung wünschen muß.

Das älteste Kriegerwaisenheim, das den Namen Kyffhäuser-Waisenheim in Glücksburg führt, begann am Sonnabend und Sonntag die Feier seines 50jährigen Bestehens.

Die neue Gemeinschaft der deutschen Studenten.

Keine Abwürgung der Korporationen auf kalte Art, aber nicht alle werden erhalten bleiben. - Bindung der Kameradschaft an die Korporation wird möglich gemacht.

Eine Rundfunkrede Feickerts.

DNB Berlin, 24. September.

Der Führer der Reichsjugend der Studierenden an den deutschen Hoch- und Fachschulen, Andreas Feickert, hielt am Montag eine Rundfunkrede über die Neuformung der Erziehung des akademischen Nachwuchses, in der er u. a. ausführte, daß mit der Verfügung über die Neuformung der Erziehung des akademischen Nachwuchses nur der erste Schritt in eine Entwicklung getan sei, die das geistige Leben Deutschlands in der Zukunft bestimmen werde.

Der Redner schilderte die Verschiedenheiten in Verbindungswesen der Vergangenheit und hob hervor, daß diese Verschiedenheiten vom NSDAP zerbrochen worden seien. Sie seien zu Gunsten einer großen Gemeinschaft der deutschen Studenten aufgelöst worden, deren Zeichen das Brautband und das Hakenkreuz sei. Nur diese Gemeinschaft habe es vermocht, Frei- und Korporationsstudenten sowie Korpsstudenten und Burschenschaftler zusammenzuführen. Um eine nationalsozialistische Akademikerkörperschaft zu haben, brauche man eine nationalsozialistische Hochschule. Den Kampf um diese Hochschule könne man aber nur mit einer geschlossenen, einheitlich von einem politischen Willen befehlten Studentenschaft führen. Aus diesem Grunde würden alle ersten und zweiten Semester in ein Kameradschaftshaus eingezogen und dort würde man in gemeinsamen Aufgaben arbeiten lassen. Mit der Verfügung über die Kameradschaftserziehung sei eine feststehende Entwicklung endgültig legitimiert worden. Diese klare Entscheidung habe den Wert, daß sie der Altherrenschaft bis zu Ende

Genfer Gespräche um die österreichische Frage.

Barthou wieder in Genf.

DNB Genf, 24. September.

Der französische Außenminister Barthou ist Montag morgen wieder in Genf eingetroffen. Seit Sonntag abend befindet sich auch der österreichische Außenminister von Berger-Waldenegg wieder in Genf. Montag vormittag hat eine Besprechung zwischen Barthou und Baron Aloisi stattgefunden, die von französischer Seite als wichtig bezeichnet wird. Es hat sich dabei, wie man hört, vor allem um die österreichische Frage gehandelt. Der Plan, den Völkerratsrat zu einer gemeinsamen Erklärung zur österreichischen Garantiefrage zu veranlassen, wurde selbst in französischen Kreisen als nahezu aussichtslos bezeichnet.

In einer Vorstudie auf die neu beginnenden Besprechungen in Genf bemerkt der dortige Havasvertreter, daß

die eigentlichen Völkerratsberatungen wohl hinter den politischen Verhandlungen zurücktreten werden, die Barthou, gestützt durch die Völkerratsrat und die einstimmige Billigung seiner Politik durch den französischen Ministerrat zu führen gedenke.

Trotz der deutschen Ablehnung werde Frankreich den Ostpakt weiter betreiben mit dem Ziele,

möglichst viele Staaten zusammenzuführen. Die politische Antwort zum französischen Vorschlag werde in drei bis vier Tagen Barthou überreicht werden.

Am Montag vormittag hat auch der österreichische Außenminister Berger-Waldenegg eine Zeitlang an den Besprechungen zwischen Barthou und Aloisi über die österreichische Frage teilgenommen. Später hat sich dann auch noch Eben mit Barthou und Aloisi besprochen, um sich ebenfalls an den Besprechungen über Österreich zu beteiligen. Wie man von englischer Seite hört, ist der Vertreter Englands dabei aber sehr zurückhaltend gewesen und hat keine eigenen Vorschläge gemacht. Wie weiter verlautet, sind auch heute sehr starke Gegensätze zwischen Italien und der französischen Gruppe aufgeblüht, wodurch ernsthafte Fortschritte unmöglich wurden.

Dabei wird versichert, daß der Streit nicht so sehr zwischen Frankreich und Italien, sondern zwischen der Kleinen Entente und Italien, vor allem Südtawien und Italien, bestehe.

Da Frankreich den Standpunkt seines Bundesgenossen aber nicht außer acht lassen kann, so war auch nicht möglich, zwischen Aloisi und Barthou zu einer Einigung zu kommen. Die Verhandlungen über Österreich sollen am Dienstag fortgesetzt werden.

Das Saarland eröffnet begeistert den Abstimmungskampf.

Überall große Treuekundgebungen zum Mutterland.

Neue Schikanen gegen die Deutsche Front.

DNB Saarbrücken, 24. September.

Leider hat sich die Regierungskommission anlässlich der großen Kundgebungen der Deutschen Front am gestrigen Sonntag nicht veranlassen können, wieder auf ihr Lieblingskennzeichen zurückzugreifen, auf die Frage der Polizei. Mit der Begründung, sie habe nicht genügend Polizeikräfte, um in sämtlichen Versammlungsorten für Ruhe und Ordnung zu sorgen, hat sie nicht nur in Saarbrücken die Uebertragung für drei Tage verboten, sondern auch in Friedrichsthal und in einigen kleineren Orten konnten die Kundgebungen aus demselben Grunde nicht stattfinden. Dieses Verbot wurde teilweise erst so spät ausgesprochen, daß die Mitglieder der Deutschen Front nicht mehr rechtzeitig benachrichtigt werden konnten.

Im übrigen hat der Verlauf des gestrigen Tages gezeigt, daß die Disziplin der Massen der Deutschen Front jegliches Polizeiaufgebot, das über den normalen Ordnungsdienst hinausgeht, unnötig macht. Die Polizeiverwaltung hatte wohl noch die Kundgebungen der antisozialistischen Front im Gedächtnis, wo die Disziplinlosigkeit nach den Versammlungen so groß war, daß Ueberfallwagen und Gummiknüppel in Tätigkeit treten mußten.

An der Spitze aller großen Kundgebungen, mit denen am Sonntag der Abstimmungskampf auf der ganzen Linie eröffnet wurde, steht die eindrucksvolle Versammlung in Saarbrücken. Hier bestieg nach Begrüßungsworten des Ortsgruppenleiters der Deutschen Front Landesleiter Pirro die Tribüne. Seine Ausführungen waren häufig unterbrochen von tosendem Beifall der begeisterten Zuhörer. Er ging in seiner Rede davon aus, daß die Deutsche Front stets und zu allen Zeiten für die Disziplin gewahrt habe, daß sie stets legal gekämpft habe und auch weiterhin sich durch keine noch so schändliche Provokation, durch keine Rechtsbeugung und keinen Neutralitätsbruch in diesen letzten drei Monaten aus der Fassung bringen lassen werde.

Aber es gehört keineswegs zu unseren Regalitätsverpflichtungen, daß wir uns von hergelaufenem Gesindel, von Emigranten und Verbrechern verhöhnen und mißhandeln lassen müssen.

Will uns dieses in den letzten Monaten hereingebrochene Gesindel einen Vorgehensmaß geben von jenem

Status quo-Paradies? Pirro wies dann darauf hin, daß niemand mehr daran zweifeln dürfe, daß die Saarbevölkerung zu Deutschland gehöre. Der einzige interessierte Staat, nämlich Frankreich, habe jede Propaganda für den direkten Anschluß an Frankreich aufgegeben und alle Mittel diesen Verrätern und Emigranten zur Verfügung gestellt. Gabe es wirkliche Saarfranzosen, dann hätten wir wenigstens einen würdigen Gegner. Statt dessen mutet man uns in Ermangelung wirklicher Saarfranzosen zu Völkerratsrätern, Emigranten und Hochstapeln als Ersatz anzuweisen.

Sente weiß jedes Kind im Saarland, daß der Status quo das letzte verweilte angestrebte Ziel gewesen sei. Der französische Politiker ist, die Gewalt des französischen Kapitalismus und Imperialismus für alle Zeiten an der Saar zu befestigen.

Aber ebenso wenig wie die deutsche Saarbevölkerung und das deutsche Volk dieser Bevölkerung vertreten, ebenso wenig vertreten sie die wahren Interessen des französischen Volkes, zu dessen Ehre wir annehmen, daß es garnicht weiß, was hier mit uns gemacht wird. Wenn es als wirkliche Gegner wahr, klar und ehrlich austräten, dann hätten wir wohl Gott mehr Hochachtung vor unseren Gegnern als bisher. Alles das, was in der letzten Zeit an Terror, Gewaltmaßnahmen, Verhaftungen, Lügen und Verleumdungen von uns ertragen werden mußte, leitet sich von dem unheilvollen Einfluß jener verabscheuungswürdigen Methoden ab. Wir aber, so schloß Pirro, werden weiter Disziplin halten. Drei Monate sind eine kurze Zeit im Vergleich zu den überlängten 15 Jahren. Wir lassen uns nicht beleidigen und auch nicht mißhandeln, nur weil wir Deutsche sind und nichts anderes auch in Zukunft sein wollen als Deutsche, Deutsche auf freier deutscher Erde. Es lebe unser ewiges Deutschland.

Pirro Wilhelm, der nächste Redner, führte in seiner von Begeisterung getragenen Rede u. a. aus: „Der Kampf um die Saar wird heute, am 23. September, von der Deutschen Front auf der ganzen Linie eröffnet. Jetzt haben sich die Fronten scharf gegenübergestellt.“

Sie Deutsche Front, die französische Front, denn die Front des Status quo ist auch französisch. Eine andere als diese beiden Fronten gibt es nicht.

Es ist eine Volksabstimmung, und sie kann sich nur um zwei Dinge drehen, erstens um deutsche Kultur und zweitens um französische Kultur, ein Drittes gibt es nicht. Die Parole der Deutschen Front ist einfach und einfach, jedes Kind kann sie begreifen und behalten, sie heißt: Unter Deutschland! Diese Parole ist richtig, sie ist gut und sie ist ungründlich. Es war stets das Bestreben der französischen Regierung und des Völkerrates, die Saar zu enteignen, die Saar zu entnationalisieren durch Abgrenzung, Abriegelung, Abwürgung. Die Deutsche Front hat allen diesen Manövern ein Ende gemacht.

Sie ist heute die Front der nationalen Konzentration, der Zusammenfassung aller deutschen Menschen, Vereinigungen, Verbände und Organisationen an der Saar und der Partei.

Die Deutsche Front ist das Instrument, mit dem wir die Saar zu Deutschland zurückführen. Wir kennen keine politischen Sonderziele, wir kennen nur ein Ziel und dieses Ziel heißt Deutschland. Wer hier im Saargebiet um diese Zeit eine andere Politik macht, sei es Gewerkschaftspolitik, Wirtschaftspolitik, Ständepolitik oder sei es Kirchenpolitik, der schwächt die Deutsche Front und gefährdet das Ziel. Der Kampf um die Saar muß herausgehoben werden aus allem Egoistischen auf die Höhe des Deutschtums.

Wir müssen den Kampf um die Saar hinausheben auf die Höhe der Volksgemeinschaft, auf die Ebene der deutschen Familiengemeinschaft, denn das deutsche Volk ist nicht mehr ein Volk von Staatsbürgern, sondern ein Volk von Kameraden und Genossen. Der Kampf um die Saar muß emporgehoben werden auf die Höhe der Gefährdung. Wir dürfen unsere Politik nicht einstellen auf kurze Sicht. In diesem Kampfe geht uns die Jugend an. Die Jugend fiebert im nationalen Gedanken.

Wenn wir Alten am 13. Januar unsere Pflicht nicht täten, wenn wir ein frivolcs Spiel trieben mit unserem Vaterland, wenn wir Volk und Vaterland verrieten um irgendwelcher Möglichkeitengründe wegen, wenn wir am 13. Januar uns nicht vorbehaltlos und rückhaltlos einsetzten für Volk und Vaterland, dann wird diese Jugend, die jetzt noch in die Volksschule geht, unsere Knochen in Gräber versenken. (Tolender, braunender Beifall, die Menge springt von den Stühlen.)

Der Kampf um die Saar muß emporgehoben werden auf die Höhe des Rechtes, der Moral und des Gewissens, auf die Höhe der Ehre und der deutschen Haltung. Recht, Moral, Ehre und Gewissen - das sind die Kräfte unseres Kampfes um die Saar, und diese Kräfte geben den Ausschlag. Mögen viele Dinge in diesen Kampf hineingetragen werden sein, letzten Endes ist es ein Kampf der Ideale, und im Entscheidungskampf werden diese Ideale den Entscheid

herbeiführen. Wer die höchsten Ideale hat, der wird am 13. Januar siegen. Im Weltkrieg wurde unser Deutsches Reich in einer Materialschlacht erdrückt. Im Kampf um die Saar wird nicht geschossen. Es ist nicht ein Kampf der Granaten, Haubitzen und Maschinengewehre, hier wird gekämpft mit den Waffen des Rechtes und wir bleiben alle stehen.

Der Führer und Reichskanzler hat es uns befohlen, und wir alten Saarkämpfer haben uns herzlich darüber gefreut, als er sagte, daß hier im Saargebiet durch alle Jahre hindurch alle Parteien sich einig gewesen seien in ihrem Bekenntnis zum deutschen Vaterland.

Diese einmütige Zusammenarbeit ist nun vollendet. Sie wird gekrönt durch die Deutsche Front. Wer da glaubt, am 13. Januar zu einer Abstimmung zu gehen, der steht die Sache schief. Wir sind heute schon entschieden, müssen aber trotzdem kämpfen, denn unserer Gegner sind viele. Es sind mächtige Gegner. Das ganze Ausland steht gegen uns, wenigstens die ausländische Presse, soweit sie vom Völkerratsrat und von Frankreich beherbergt wird. Sie alle stehen auf dem Status quo, und wir haben nichts als unser einfaches deutsches Recht.

800 000 Deutsche an der Saar ruhen: Hier ist Deutschland! Dieses Mal geben die idealen Kräfte den Ausschlag. Wir lassen uns nicht ins Wackeln jagen, wir kapitulieren nicht!

Pirro Wilhelm schloß: Schon im Mai 1922, als ich zum ersten Mal das Saarrevier besuchte, habe ich gesagt: Ich werde den Mägen und Leipzig französisch, als daß Saarbrücken für Frankreich fällt, und diesen Worten habe ich auch heute nichts hinzuzufügen.

Nach den Ausführungen Pirro Wilhelms geriet der Saal in Freudentaumel, und der endlose Jubel, die immer wieder anschwellende Begeisterung klang aus im Saarländ.

Doch Schweizer als Saarpolizei?

DNB Genf, 24. September.

Der Schweizerische Bundesrat hat Montag vormittag, wie von Schweizerischer Seite verlautet, die Frage der Anwerbung von Schweizer Staatsbürgern für die Saarpolizei behandelt. Die Entscheidung wird aber noch geheim gehalten, da sie zunächst der Saarregierung und den Organen des Völkerrates mitgeteilt werden soll.

Nachdem von vielen Kreisen der Schweiz energisch abgelehnt worden ist, Schweizer Staatsbürger für eine neue Saarpolizei herzugeben, ist nicht anzunehmen, daß jetzt anderslautende Beschlässe gefaßt werden.

Oesterreichischer Ministerrat beschließt neue Gesetze.

DNB Wien, 24. September.

Der Ministerrat hat am Montag mehrere wichtige Gesetze beschlossen. Zunächst wurde das österreichische Ordensstatut einer durchgreifenden Veränderung unterzogen. Das bisherige Ehrenzeichen für Verdienste um den Bundesstaat Österreich, das 16 Grade umfaßte, wurde in einen österreichischen Verdienstorden abgeändert, dessen einzelne Abstufungen den Orden der alten österreichisch-ungarischen Monarchie angelehnt wurden. Ferner hat der Ministerrat beschlossen, daß in Zukunft Personen, die wegen verbotener politischer Betätigung auf Grund einer der in der letzten Zeit erlassenen Verordnungen und Gesetze verurteilt wurden, nicht das Recht haben sollen, den Bundesdienst zu beenden. Auch über die Ueberführung von Personen in Konzentrationslager wurde ein neues Gesetz erlassen. Danach kann eine Unterbringung in Konzentrationslagern in Zukunft für eine bestimmte oder für eine unbestimmte Zeit ausgesprochen werden. Gegen Unterbringung in einem Konzentrationslager auf die Dauer von drei Monaten oder weniger ist eine Berufung an das Ministerium nicht zulässig.

Der amerikanische Textilstreik beendet.

S Washington, 23. September.

Die Textilarbeitergewerkschaft hat am Sonnabend nachmittag den Streik in der Textilindustrie für beendet erklärt und die Arbeiter angewiesen, am Montag früh die Arbeit wieder aufzunehmen.

Der Führer des Streiks, Gorman, erklärte, die Arbeiterhaft habe im wesentlichen den Streik gewonnen. Der Zustand habe die ganze ungerechte Struktur der Wirt auseinandergerissen und die Arbeiter von einer Last befreit.

Ein Wiedersehen der Leute von „U9“

Gerford (Westfalen), 24. Sept.

Die alte Besatzung des U-Bootes „U 9“, die unter Führung des am 18. März 1915 mit 29 untergegangenen Kapitänsleutnants Otto Weddigen am 22. September 1914 drei englische Panzerkreuzer versenkte, traf sich anlässlich der 20. Wiederkehr dieses bedeutungsvollen Tages in der Geburtsstadt ihres alten Kommandanten zu einer Wiedersehens- und Gedächtnisfeier, an der 18 von den einst 26 Leuten des Bootes teilnahmen. Nach Besichtigungsfahrten verammelten sich die U-Boote-Leute mit den Angehörigen der Familie Weddigen und den Kameraden vom Marineverein im Geburtshaus Otto Weddigen. Der Bruder des gesunkenen U-Boots-Helden, Korvettenkapitän Dr. C. Weddigen, hielt die Gäste willkommen, während Admiral Severus Herford der Bedeutung der Persönlichkeit und der Taten Weddigen gedachte. Es wurde dann am Weddigen-Denkmal auf dem Friedhof ein Kranz niedergelegt. Marineoberpfarrer Meinhof sprach ergreifende Worte des Gedenkens, die auslangen in dem Gedächtnis, im echten Weddigen-Geist auch im neuen Reich zu wirken. Am Samstag abend fand auch in Kiel eine von der U-Boots-Kameradschaft veranstaltete Weddigen-Gedenkfeier statt, die sehr eindrucksvoll verlief. Die Festansprache hielt der ehemalige U-Boots-Kommandant und Ritter des Pour-le-mérite, Kapitän zur See a. D. Hans Walthers, der ein anschauliches Bild von der heldenhaften Tat des „U 9“ gab.

Drei Gangsters von ihren Spießgesellen ermordet.

S Newport, 24. September.

Wie aus Mount Holly (New Jersey) gemeldet wird, wurden im Süden von New Jersey am Sonntag drei Gangster tot aufgefunden. Die Leichen waren von zahlreichen Kugeln durchbohrt. Allen Anschein nach sind die Ermordeten bei der Teilung ihrer Beute mit Spießgesellen in Streit geraten. Man hat sie dann wohl an eine entlegene Stelle gelockt und anschließend mit Maschinengewehren auf sie geschossen. Der Angehörige war so dicht, daß von Bäumen und Sträuchern am Tatort zahlreiche Zweige abgerissen wurden. Nach der polizeilichen Untersuchung ist die Tat bereits am Mittwoch verübt worden.

Aus der Stadt Alhaus

Krohe Stunden im kath. Arbeiterverein

Zusammengekommen ist dies alles aus dem gleichgerichteten Willen vom einzelnen Mitglied bis zum Vereinsführer, die alle an ihrem Platte mit freudigem Widerwillen standen. Diese Kreisstunden sollten einmal alle die Menschen zusammen führen, die werthats nur aneinander vorbeifahren, sie sollten zeigen und beweisen, ob sie sich auch rein menschlich näher kommen können. Und die beste Probe ist wohl immer die, am Verständnisse für geistvollen Humor zu prüfen, inwiefern die Menschen bereit sind, Reibungsflächen zu vermeiden, um dem so bitteren ersten Leben die schönsten Stunden abzugewinnen. Das ist gewiß der bleibende Erfolg des Abends, daß die Mitglieder der großen Familie noch lange an diesen köstlichen Stunden fröhlichen Erlebens denken werden und sich in dieser Erinnerung über harte und sorgenvolle Augenblicke des Alltags hinwegsetzen. Der freudlichste Schein des gemeinamen frohen Besammenseins und Kennenlernens wird lange noch die ernsthafte Arbeit verklären, in dem besiegenden und glücklichen Gefühl. Wir alle gehören zusammen und sind verlebende Kameraden! So soll es sein, und daß es so werde und bleibe, dazu sind „heitere Abende“ nicht das schlechteste Mittel.

Nach anstrengenden Monaten und Wochen intensiver Arbeit konnten am Samstag nachmittag die Siedler, Architekten, Unternehmer und Bauhandwerker der Siedlung Rosenfeld, die als Stadtrandbesiedlung am Weg nach Haus Horst durch die Westf. Heimstätte errichtet worden ist, einen Nachmittag der Freude und des harmlosen Genusses erleben. Das Nichtfehl, ein alter Volksbrauch, stand vor der Tür! Gegen 4 Uhr nachmittags war alles versammelt, was direkt oder indirekt am Bau beteiligt war, ebenfalls hatte man den Bürgermeister der Stadt Hauxen, einen Vertreter der Westf. Heimstätte und die Vertreter der hier verbreiteten Presse eingeladen. Der eigentlichen Feier ging eine Besichtigung der 10 Wohnungen, die sich auf 5 Doppelhäuser verteilen, voraus. Die Wohnungen machten einen freundl. Eindruck und sind sehr praktisch — soweit es die bescheidenen Mit-

Am letzten Sonntag hatten die Jäger des Kreises Ahaus ihren großen Tag. Etwa 200 Weidmänner weilten in den Mauern der Kreisfeste, um an einer der würdigen Sitzung im Hotel zur Post teilzunehmen, die der Auflösung des früheren Kreisschützengesellschaft und der Bildung der Kreisschützengesellschaft und der Erhebung anderer wichtiger weidmännischer Fragen galt. Daß diese erste Zusammenkunft so fruchtbringend und ergiebig war, ist in erster Linie der sachmännischen und selbstbewußten Leitung des Kreisschützengemeinschafts-Protokollführers Wiesmann und seines Mitarbeiterstabes zu verdanken. Jeder hat den Eindruck gewonnen, daß das Jagdwesen in unserem Heimatkreis in guten Händen ruht und das von F. H. v. Schorlemer-Mist begonnene Werk würdige Erben erhalten hat.

Recht feierlich wurde dann die Hauptstunde durch den Kreisjägermeister eröffnet, während 6 Förster im Garten mit Waldhörnern den Festzug anbliesen. Nach einem Siegesheil von den Führer sprach der Kreisjägermeister von den neuen Jagdgelehen, die auf anständige Gewinnung der Jägerschaft aufgebaut seien und die dadurch mehr als erwartet erreicht haben. Festkäme es darauf an, die Gelehe richtig auszuführen und auf die Sanktionen zu achten. — Dann gedachte der Herr der verstorbenen Reichspräsidenten und des gleichfalls in diesem Jahr in die ewigen Jagdgründe eingegangenen Freiherrn von Schorlemer-Alst. Zu Ehren der Verlebten bliesen die Förster einen letzten Abschiedsgruß. Dann legte der Kreisjägermeister folgende Ausführungen über die durch die neuen Jagdgelehen hervorgerufenen besseren jagdlichen Verhältnisse fort. Jetzt sei die Zeit gekommen, daß die Jäger Freude, statt früher Noth an ihren Wenigern haben könnten.

Dann machte Sparfängerdirektor Wienenlädte die Auflösung des bisherigen Kreisjagdschützereins bekannt. Dieser sei im Jahre 1917 vom Fbr. von Sgorlemer-Alst mit 17 Jägern gegründet worden und habe stets vorbildliche weibmännlich Arbeit geleistet. Zuletzt habe der Verein einen Mitgliedsbestand von 146 Jägern gehabt. Am ganzen habe die Organisation 8495 M an Belohnungen für erfolgreiche Wilderbestämpfung zur Auszahlung gebracht. Der Kasienbestand von 391 M sei dem Kreisjägermeisten überliefert und solle in der Hauptsache für die Bestämpfung von Raubzeug verwendet werden. 100 M hiervon zur Ansiedlung und Auffütterung von Jungadren bereitgestellt.

Der Kreisjägermeister ernannte darauf für alle Orte die Bildschadenschäker, die fast ausnahmslos

Nach der interessanten Beistätigung nahmen alle an den schnell hergerichteten Tischen und Bänken Platz und bald künbete emfiges Schaffen auf dem Dachstuhl eines Hauses den Beginn der Feyer an, die nach alter schöner Volksitte „eingeläutet“ wurde. Schreinermeister Herzig sagte dann vom Giebel eines Hauses seinen originellen Richtspruch und pflanzte dann das obligate Reis auf. Treffende ernste und ermahnende Worte zur Pflege der Kameradschaft und des guten Einvernehmens unter den Siedlern fanden der Vertreter der Werk. Heimstätte, Herr Bremeyer, und Bürgermeister Kipper. Ebenfalls nahmen zu dem festlichen Gelingen das Wort Vertreter der Presse, der Siebeler, der Architektenhaft und der Unternehmer. Bei einem kühlen Trunk und bei einem stärkenden „Tratt“ wurden slosien die Stunden in bester Stimmung und Eintracht dahin, die ein schönes Bild der Verbundenheit der Heimatbevölkerung zeigten und die die Krönung eines schönen und edlen Werkes bildeten.

Am Sonntag beteiligten sich 4 Schülern der siegenwobniten Schülereigilde Mhause an einem Preiswettbewerb in Düsseldorf. Trotz starker Konkurrenz konnten sie sehr gute Resultate erzielen und schöne Geld- und Wertpreise mit heimbringen. Die Schülereigilde Mhause, Bienhils, Dieter und Dr. Ragedes errangen an Geldpreisen die Summe von etwa 70 Mk, an Wertpreisen eine silberne Schale im Werte von etwa 35 Mk und eine goldene Uhr im Werte von über 100 Mk.

Auch auf den Schießständen im Stadtwald herrschte reger Schießsportbetrieb. Hier kämpften die Schützen des Kreisriegerverbandes um den Riffhäuserpokal. Die Mannschaft des Riegersvereins Ahaus belegte im Kleinaltschießwettbewerb einen sehr guten Platz, der mit großer Wahrscheinlichkeit zu den drei besten im Deutschen Reich zählen dürfte. Die Kleinaltschießergebnisse lauten wie folgt: Ahaus I 635 Ringe, Ahaus II 536 Ringe, Bredten I 496 R., Bredten II 466 R., Graes 434 R., Lünten 484 R., Epe 512 R., Weßum 485 R. Im Wehrmannschießen erzielte Ahaus I 854 Ringe und Ahaus II 655 Ringe.

Da von Ahaus und Umgegend viele ehem.
Soldaten (etwa 15—20) auch in der Nachkriegs-
zeit sich durch Theilnahme an den Kämpfen zur
Niederwerfung der Spartakusaufstände und an
Grenzkampfen dem Vaterlande uneigen-
nützig und erfolgreich zur Verfügung stellten
dürfte für die Freikorpskämpfer nachstehende
Notiz von Interesse sein. Zweas gemeinsamer
Theilnahme an der Denkmaleinweihung für die
toten gefallenen Freikorpskämpfer wollen sich
alle ehem. in Ahaus und Umgegend anstän-
digen Freikorpskämpfer bei Polizei-
hauptmannmeister E. Lücke, Ahaus, Rat-
haus Nr. 10, melden.

Die Eintragung des Ehrenmals für die Gefallenen der in den Jahren 1918—1920 in Westdeutschland eingeleiteten Freikorps, Reichswehr und Polizei in Horst an der Ruhr findet am Sonntag, dem 4. November, 11.30 Uhr, statt. Der Leiter des Ehrenmalausschusses, Generalleutnant a. D. Freiherr von Watter, ruft im Einvernehmen mit den Führern der beteiligten Verbände alle Mittäglichern zur Teilnahme auf. (Rückfragen an die Geschäftsstelle, Hagen, Eppenhauerstraße 159, erbitten.)

Im Anschluß daran hielt derselbe Redner einen ebenso interessanten Vortrag über den Gebrauch und seine Führung. Das Hundewesen müsse systematisch betrieben werden, besonders durch Vorführung von Dressuren, die von allen Jägern befolgt werden müßten, damit Führer und Hund davon

(Anordnung des Herrn Präsidenten der Reichsanstalt vom 28. 8. 1934 R. G. Bl.)

Im bisherigen Verlaufe der Arbeitsschlacht konnte die Arbeitslosigkeit der Jugendlichen weitgehend ausgeräumt werden. Die Ursache ist nicht nur in einer Reihe Sondermaßnahmen für jugendliche Arbeitslose (Arbeitsdienst, Landhilfe) zu suchen, sondern mindestens ebenso sehr in der größeren Aufnahmebereitschaft der freien Wirtschaft für Jugendliche. Die älteren Arbeitskräfte, worunter bereits diejenigen im besten Mannesalter verstanden werden, sind dabei weitgehend ins Hintertreffen geraten. Die Anordnung bewirkt daher die bevorzugte Vermittlung dieser staatspolitisch, sozial und wirtschaftlich wichtigsten Gruppe der Arbeitnehmer, die in der Regel Familienväter sind. Die Jugendlichen sollen dadurch keineswegs arbeitslos werden, sondern nur auf Arbeitsgebiete abgelenkt werden, auf denen sich bereits im letzten Jahre ein Mangel an Jugendlichen demerbt gemacht hat.

Alle privaten und öffentlichen Betriebe und Verwaltungen, die überhaupt Arbeiter und Angestellte beschäftigen; ausgenommen sind lediglich die Haushaltungen, die Betriebe der Land- und Forstwirtschaft.

Jeder Betriebsführer hat erstmals im September 1934 (die späteren Termine werden bekanntgegeben) die altersmäßige Zulassungseignung seiner Belegschaft, getrennt nach Arbeitern und Angestellten, sowie nach männlich und weiblich und nach dem Alter unter und über 25 Jahren festzustellen. Auf Grund dieser Feststellung hat der Führer des Betriebs verantwortlich zu prüfen, ob der Anteil der Jugendlichen unter 25 Jahren den staatspolitischen Gesichtspunkten (siehe Ziffer 1) gerecht wird. Betriebstechnische und wirtschaftliche Erfordernisse des Betriebes können dabei berücksichtigt werden, ebenso die Sicherstellung des unentbehrlichen Nachschubes (S. 2).

Das Prüfungsergebnis ist in jedem Falle schriftlich festzulegen und aufzubewahren. Kleinere Betriebe (unter 20 Mann Belegschaft) haben es nur auf Verlangen dem zuständigen Arbeitsamt vorzulegen. Größere Betriebe, für die ein Vertrauensrat zu bilden ist, haben es von sich aus bis zum 1. Oktober 1934 dem zuständigen Arbeitsamt auf einem besonderen Formblatt mitzuteilen. Dieses Formblatt wird sofort nach

Verband der freiwilligen Feuerwehr.

Anlässlich der Feuerstichwoche fand am Freitagabend eine große Feuerzerüblich der hiesigen freiwilligen Feuerwehr statt. Gegen 20 Uhr ertönten die Brandhörner und die neuerbungs von der Firma Grethen auf dem Schienerwindfisch Fabrikgebäude aufmontierte Brandstreife. In ganz kurzer Zeit hatten sich die Feuerwehrmänner am Spritzenhaule eingefunden, wofür der Oberbrandmeister den Anweisungen den Übungsplan bekannt gab. Die Musikapelle der freiwilligen Feuerwehr spielte nach Schluss der Übung noch verschiedene Märsche auf dem freien Platz bei Niederder, worauf die Löschzüge mit Musikbegleitung wieder zum Spritzenhaule abrückten. Anschließend fand im Vereinslofale noch eine kurze Versammlung statt, in der der Brandmeister seine Kritik über die hiesige Übung aussprach.

Beginn des Unterrichts an der Landwirtschaftsschule.

Der Unterricht an der Landwirtschaftsschule in Ahau beginnt in diesem Jahre in den ersten Tagen des Monats November. Die Erhaltung der eigenen Scholle, die Sicherstellung der Ernährung, die Freiheit des Volkes erfordern den Schulbesuch. Nur erst bei bäuerlicher der die Schule besucht hat. Deshalb verläume es selbsttun, diese Anstalt zu besuchen. Die Anmeldekarte hat umgehend schriftlich mit Angabe für die Unterklasse oder Oberklasse an die Landwirtschaftsschule in Ahau zu erfolgen.

Δ Hohes Alter. Am gestrigen Tage feierte Frau Wwe. Heuser ihren 88. Geburtstag in seltener geistiger und körperlicher Frische. Wir wünschen der „Dma“ Heuser einen langen und ungetrübten Lebensabend.

Bj. Willen — ABC. 08 Mhaus 2:8 (1:2)

Sonntag mittag setzte eine wahre Völkermigration nach Willen ein. Alles wollte natürlich dabei sein, wie die Abwäler zu ihrem weiteren Sieg kamen. Vorweg gelangt leisteten die Willener Jünglinge bis weit in die zweite Hälfte hinein energischen Widerstand. Wie dieser aber gebrochen war, rappelte es sich nach dem anderen. Die Schlachtenbühnen wollten nunmehr wieder eine Aufruke vom Sonntag vorher sehen, bei etwas mehr Glück wäre es auch leicht möglich gewesen. Doch es gelang auch so! Im ganzen genommen ist es nur schade, daß sich die Abwäler nicht in einer anderen Klasse auswirkten können, das Zeug dafür ist bestimmt vorhanden.

Das Wetter war schon nur der Wind war zeitweilig
stark. Sofort nach der Wahl sind die Gäste vorne,
wobei im ersten Galopp bereits ein Tor erzielt. Wespe-
der Unparteilichkeit dieses nicht anerkant hat, bleibt
Geheimnis. Durch großen Eifer schaffen die Müllern
immer wieder Lust vor ihrem Feindtum. Bis die
Minuten nahten, wo man in höchster Not durch Kopfe-
des Verteidigers dem Gek zur Führung verhilft.
wurde schade drum, daß dem Verteidiger dieses passier-
te. Wenige Minuten später natürlich war es der
Halblinie von Mhaus, der auf 2:0 erhöhte. Dann ab-
kamen die Geschicklichen aus und erzielten durch fah-
hafte Täuschung in der Mitte den ersten Treffer. W
diesem Ergebnis geht man in die Pause. Waren die
hin die Veranstaltung auch durch ihren Eifer bemüht,
offenes Spiel zu halten, so kamen sie in der folgend-
Zeit nicht mehr recht mit. In regelmäßigen Abständ-
schrabten die Abwahr das Resultat höher. Beim Stand
von 5:1 kamen die Müllern zu ihrem zweiten Tor.

lernten. Der Vortrag des Herrn Bienenkötter, der sich als Hundegüchter bereits einen Namen erworben hat, fand ebenso wie seine ersten Ausführungen reichen Beifall.

In seinem Schlußwort hat der Kreisjägermeister um Vertrauen bei seiner Amtsführung und schloß mit einem 3fachen Horrido auf den Reichsjägermeister.

Die Anordnung legt den Arbeitsämtern die Pflicht auf, die Austauschvorläge der Betriebe zu überprüfen. Mögliche Abweichungen werden durch örtliche Besprechungen geklärt. Kommt keine Einigung zustande, entscheidet der Präsident des Landesarbeitsamtes, in welchem Umfang der Austausch vorzunehmen ist. Gegen diese Entscheidung kann der Führer des Betriebes innerhalb 14 Tagen Beschwerde beim Präsidenten der Reichsarbeitsscheide (S. 5).

Die für den Austausch vorgesehenen jugendlichen Arbeitskräfte sollen durch diese Maßnahme nicht arbeitslos werden, vielmehr sind die gerade für Jugendliche zahlreich vorhandenen Arbeitsmöglichkeiten in der Landwirtschaft, Landhilfe und im freiwilligen Arbeitsdienst für weibliche auch in der Hauswirtschaft, nutzbar zu machen. Um die Vermittlung sicherzustellen, hat sich der Führer des Betriebes wegen der für den Austausch vorgesehenen Jugendlichen rechtzeitig mit dem zuständigen Arbeitsamt in Verbindung zu setzen. Die Rückgängigmachung ordnungsgemäß erfolgen; im Zeitpunkt der Entlassung muß die anderweitige Arbeitsaufnahme gesichert sein (§§ 6, 7).

Welche Jugendlichen auf diese Weise vorübergehend ihren Arbeitsplatz zu räumen haben, entscheide (im Einvernehmen mit dem Vertrauensrat) der Führer des Betriebes. Außer Betracht bleiben aber grundsätzlich verheiratete männliche Arbeiter und Angestellte, sowie solche Ledige, die wesentlich zum Unterhalt ihrer Familien beitragen, ferner Lehrlinge bis zu einem Jahr nach Beendigung der Lehre, ausgeschleierte Werkmächtsangehörige, Arbeitsdienstwillige und Landhefner, die 1jährige Tätigkeit nachweisen können, sowie diejenigen die zum Personenkreis der Sonderaktion gehören (S. 1. SS., NSDAP., vor dem 30. 1. 1933, Mitglieder der NSDAP., Nr. 1-500 000, Amtswalter (PD.) vor dem 30. 1. 33) (§ 4).

nige Augenblide darauf war man auf der Gegenseite wieder am Torreigen. Nicht unerwähnt wollen wir die Haltung des Eisers durch Gekling beim Stande von 6:2 lassen, trotzdem wir für die beiden Tore, die der Gegner in die Waalsen legte, ihr nicht verrentwortlich machen können, da hier das falsche Stellungsspiel der Vorderleute ausschlaggebend war. Das 6. Tor wurde ebenfalls durch einen Eismeter erzielt. Es war nicht nötig, daß man den Eislaufen so einging. In dem Torreihen ist der gelamte Sturm beteiligt. Trotzdem die Abwehr in letzter Minute die komplette Verteidigung auszuwählen mußten, war der Sieg nie gefährdet. Auch diese Leute taten ihr Bestes. In dieser Befehung kann die Abwehr Sportgemeinde mit aller Ruhe die Zukunft schwärmen.

Auch hier gab es einen eindeutigen Sieg, der noch anders ausgefallen wäre, wenn nicht einige Herren der Reserve-Garnitur es vorgezogen hätten, der ersten Mannschaft nach Willen das Geleit zu geben. Die Gäste zeigten nur ganz schwache Leistungen, ein Sieg somit. Tore kamen nicht in Frage. Leider mußte das Spiel des TuS ausfallen, da die Gäste zu spät kamen.

Tabelle der II. Kreisklasse.						
Vereine	Sp. gem. un. verl.				Tore	Pkte
ABC. 08 Mhaus	3	3	0	0	24:2	6:0
VfL Breden	3	3	0	0	6:1	6:0
Tus Dülmen	3	2	1	0	6:2	5:1
Tus Altenberge	3	2	0	1	10:9	4:2
Sp. B. Wilmsberg	3	1	2	0	8:6	4:2
Sp.B. Heet	2	1	0	1	2:2	2:2
FC 09 Ref. Gronau	2	1	0	1	3:14	2:2
Vormwärts Ref.Gronau	3	1	0	2	0:5	2:4
Nordwalbe	3	0	1	2	2:7	1:5
Grünweiß Weslum	2	0	0	2	1:5	0:4
VfL. Willen	2	0	0	2	2:12	0:4
Ab. Coesfeld	3	0	0	3	3:4	0:6

Hauptgeschäftsführer und verantwortl. für Politik: Dr. Georg Heider, Münch.
i. A. Stellvertreter des Hauptgeschäftsführers und verantwortl. für Münch.
und das Münsterland: Fritz Wegler, Münster i. W.; für Westdeutschland:
Otto Selig Lebde; für Preußen: Peter Schlaich; für Handel und Sport:
Dr. Anton Gentel, Jülich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst
Häfner, Berlin-Viktoriale; für den Jenseitsangelegenheit: Verlagsleiter Dr.
Erich Altmeyers, München i. W.
Verantwortl. Schriftf. des 1sten totalen Teils: Fritz Schlotjaner, Münch.
i. A. für den 2ten totalen Teil: Dr. Paul Schlotjaner, Münch.
i. A.

Durchschnitts-Liste; VIII, 1934; **Zeno-Zeitung insgesamt** 40 279, 2
eingetragene, **kleinerer Publikations**, **Nachrichtenblatt für die Kreise** **Zeitung**
und **Einblattnachrichten**, **Wien**, 2510; — **Allgemeine Zeitung für die Kreise** **Zeitung**
feld und Ahaus (Hilfereiche Zeitung, Gelfinger Zeitung, **kleinerer Anzeiger**
er, Stadtblatter Volksblatt), **Coesfeld**, 5174; — **Vortreter Zeitung, Broderer Anzeiger**
8065; — **Bürgerblatt für den Kreis** **Zeitung** und **Kreiser Tagesblatt**, **Emmerich**
Zeitung, **Dalmann**, 1739; — **Zeitung**, **Zeitung**, **Zeitung**, **Zeitung**, **Zeitung**
Dalmann, 1739; — **Zeitung**, **Zeitung**, **Zeitung**, 1678; — **Kreiszeitung für den**
Kreis Ahaus (Gronauer Zeitung, **er Volksblatt**), **Ahaus**, 3069;
Vierländische Folgezeitung (kleinerer Volksblatt), **Rehme**, 3579; — **Ein**
ständige Tageszeitung (kleinerer Tageszeitung), **Rehmenburg-Zandorfer**
Zeitung, **Rehmenburg-Zandorfer**, 3579; — **Zeitung**, **Zeitung**, **Zeitung**
Zeitung, **Warenborfer Kreisblatt**, **Warenburg**, 2475; — **Tagesblatt für den**
Kreis Steinfurt (Dahlemer Anzeiger, **Wettlinger Anzeiger**, **Rehmenburg**
Zeitung, **Neuenreuther Zeitung**, **Zeitung**, 1639; — **Volksblatt für den**
Zeitung und **den Kreis** **Zeitung**, **Rehmenburg**, 6182; — **Zeitung für den**
Kreis, **Rehmenburg**, **Rehmenburg**, **Rehmenburg**, **Rehmenburg**, **Rehmenburg**
Burgsteinfurt, **Wardalbe**, **Borgdorf**, **Greven**, **Emdeten**, 2330; — **Volks**
Zeitung für den **Rehmenburg** und **Rehmenburg**, **Rehmenburg**, 2001.

Wirb für Deine Zeitung

© 2000 Blackwell Science Ltd *Journal of Internal Medicine* 247: 111–118



Gronauer Stadt-Rundschau

Weihfestunden der kath. Familien Gronaus

Die kath. Pfarrgemeinde erlebte in den letzten Wochen große Gnadentage. Zu Predigt und Gebet fanden sich die Gläubigen zahlreich im Gotteshaus ein. Die Kinder kamen, die Frauen und Jungfrauen und nicht minder stark an Zahl auch die Männer und Jungmänner. Den fröhlichen Abschluss dieser Gnadenswoche bildete Sonntagabend 6 Uhr die große gemeinsame Andachtsfeier mit Weihe der Familien an das göttliche Herz Jesu. Zu tausenden war man im Gotteshaus versammelt. Geschlossen waren die kath. Familien gekommen und wo dieses nicht anging, da erschienen ein oder mehrere Mitglieder der Familiengemeinschaft. Und wie in Gronau, so wird es im ganzen Bistum Münster gewesen sein, wo ja allerorten auf Wunsch des hochw. Herrn Bischofs die Familienweihe an das göttliche Herz erfolgen sollte. Tat Christus doch einmal der heiligen Margaretha Maria den Wunsch und über die christlichen Familien zu herrschen. Jesus Christus König und Herrscher in den katholischen Familien! Diesen hehren Gedanken entwickelte in einer kurzen Predigt Herr Vikar Niehaus, der die Weiheandacht in Behinderung des leider erkrankten Herrn Pfarrers hielt. Mit Andacht folgten dann alle den Worten des Gebetes: „Weihe der Familie an das hl. Herz Jesu“. Während der Chor ein inniges Lied sang, schritten auf dem Hochchor viel weißgekleidete Mädchen die Stufen des in einem Meer von Lichtern und Blumen erstrahlenden Herz-Jesu-Altars einzeln hinauf und legten dem göttlichen Kinde und Familienfreund Rosen zu Füßen. Diese Kinder, die da in Unschuld und zarter Reinheit schritten, waren sinnbildlich die kleinen Mittler zwischen Christus und der ganzen Gemeinde, die heute Abend wie eine einzige große Christusfamilie versammelt war.

So trugen die Kinder im Namen aller Familien der Gemeinde das Weihgebetnis empor zu jenem, der da sagte: „Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid.“ — Der gemischte Chor der „Cäcilien“, der zur Verschönerung der Feierkünde beitrug, sang zum Schluss ein mehrstimmiges De Deum. Nach dem sakramentalen Segen erlangte als Abschluss der erbaulichen Stunde aus aller Munde und Herzen das Christus-Königslied:

„Du, mein Heiland, hoch und hehr,
dem sich der Himmel beugt,
von dessen Liebe, dessen Macht
die ganze Schöpfung zeugt:
Christus, mein König,
dir allein schwebt ich die Liebe an,
bis in den Tod die Treue!“

Gronau erhält einen Obstmarkt

Der Wert regelmäßigen Obstgenusses wird von Ärzten und Hausfrauen immer mehr erkannt. Dieses macht sich nach Verbrauch des auf dem Markte erscheinenden Obstes durch den von Jahr zu Jahr steigenden Verbrauch und die Einfuhr ausländischen Obstes und der Südfrüchte bemerkbar. Um den Verbrauchern wertvolles deutsches Obst, das besonders durch Geschmack sich auszeichnet und durch genügende Reife für den Körper wertvolle Stoffe mitbringt, reichlich zu liefern, hat die Arbeitsgemeinschaft der Kreisbauernschaft und der Obstbau- und Imkerverein beschlossen, in diesem Jahre auch einen Obstmarkt im Kreis Ahaus und zwar in Gronau einzurichten. Ein für diese Besprechung dieser Frage einberufener Kreis von Interessenten hat diesen Obstmarkt Anfang Oktober und zwar am 3. und 4. im Hotel zur Post vorgesehen.

Auf den Wert sorgfältiger Obsterte, Sortierung und Verpackung wurde hingewiesen, um der Hausfrau wertvolles Obst für die Winterzeit zu bieten. Wenn auch in diesem Jahre, infolge der eigenartigen Witterung nicht alle Sorten auf dem Obstmarkt vertreten sein werden, so dürfte doch nach der Beobachtung der in Aussicht genommene Obstmarkt dem Besucher ein vielseitiges Bild bieten, dazu die Gelegenheit seinen Obstbedarf in brauchbaren Sorten zu decken.

Die deutsche Hausfrau erhält auf dem Obstmarkt, wie er in den letzten Jahren im Münsterlande öfter statt-

fand, Gelegenheit, das bisher schon bevorzugte deutsche Obst, das auf dem Wochenmarkte erworben für längere Aufbewahrung nicht dienen kann, in haltbaren gut sortierten Früchten kennen zu lernen und für den Verbrauch im Laufe des Winters zu angemessenen Preisen in kleinen und größeren Packungen zu erwerben. Der Obstmarkt dürfte auch für die Verbraucher, nach Kenntnis der Durchführung dieser Gelegenheit bieten, einen großen Teil ihres Bedarfs an deutschem Obst in Herbst- und Dauerobst hier zu decken.

Da jeder Emsendung neben dem richtigen Namen auch Angaben für die Haltbarkeit beigegeben sind, ist ein Ueberblick über die Verwendung in den einzelnen Wintermonaten gegeben. Auch Garten- und Obstbaumbesitzer, die selbst Ernte halten konnten, haben Gelegenheit, ihre Sorten wieder zu finden, den richtigen Namen festzustellen und ihren besonderen Wert in der Haltbarkeit kennen zu lernen. Ein Besuch des ersten Obstmarktes in Gronau kann daher jedem Obstliebhaber nur empfohlen werden.

Das Bismarck-Gronauer Kriegervereins, sorgfältig vorbereitet von Vorstand und Ausschuss, mußte dem herbstlichen Wetter leider eine kleine Konzeption machen. Der vorletzte Septembersonntag gebärdete sich in punkto Witterung doch so, daß ein längeres Kampieren im Freien nicht mehr zu den ungetriebenen Genüssen gehörte. Trotzdem verlebten die Kameraden, die am frühen Nachmittag mit „Trommel- und Trompetenklang“ und „Schlachtenbummeln“ vom Schloßplatz über die Döhtruper Str. ausgingen im Späthelldorferhof einige kameradschaftliche Stunden. Beim wärmenden Schein der Lagerfeuer u. vor allem bei der einseitigen Bewirtung mit Erbsenluppe und Gerstensaft kam die Bismarckfreude doch noch auf und half über die unangenehme Seite der Bitterung hinweg. Der Heimmarsch erfolgte gegen 20 Uhr. Im Vereinslokal blieben die Bismarckteilnehmer noch ein Stündchen zusammen, wobei die Vereinsstapelle auf's Beste unterhielt.

Die Baptistengemeinde Gronau hatte Sonntag einen besonderen Ehrentag. Es galt, die neue, an der Eisenstraße, zwischen Hindenburg- und Bauvereins-Siedlung errichtete Kapelle einzuweihen und ihrem religiösen Zwecke zu übergeben. Bei der schlichten Morgenfeier vor dem in schlichter Schönheit sich darbietenden Gebetshaus überreichte Architekt Sommer dem Ortsprediger und Gemeindepfarrer Peters die Schlüssel zur Kapelle. Dann erfolgte der erste Gottesdienst. Die Hauptfeier, zu der verschiedene hiesige und auswärtige Gäste erschienen, war dem Nachmittag vorbehalten. Prediger Mittheil aus Serne hielt die Festpredigt. Namens der Stadt Gronau sprach Bürgermeister Dr. Janßen passende Worte. Prediger Peters sprach von der Entwicklungsgeschichte der Gemeinde in Gronau. Für die evangl.-reformierte Gemeinde machte sich Pfarrer Hoffmann zum Sprecher. Architekt Sommer, der das schmale Gebäude entwarf und die Ausführung leitete, sollte allen, die an dem Bau tätig waren Anerkennung und Verlaß der Handwerker, die alle gute Werkmannschaft verrichteten. — Nach der offiziellen Feier versammelte sich die Gemeinde zur Kaffeestunde. Folgende Handwerksmeister und Firmen waren unter Leitung des Architekten C. Sommer an dem Kapellenaufbau tätig: Maurer und Betonarbeiten: Joh. Möller; Zimmerarbeiten: Gerh. Cleut; Dachdeckerarbeiten: Carl Sude; Klempnerarbeiten: Gerh. Niehaus; Schreinerarbeiten: Altmann; Heizung: Joh. Linke; Lichtanlage: Ludwig Müller; Glas und Anstrich: Siemens; Innere Ausbaurbeiten: wie Bänke und Kanzel: Franz Sommer und Potthoff.

Endlich so ein Pflänzchen gefast

In einem der letzten Nachmittage steht das Festrad eines Gronauer Hotelbiers vor dem Stadtfest Benz in der Bahnhofstraße unbeaufsichtigt, unangekündigt! Schon schwingt sich ein Spitzhube auf das Festrad und hofft damit auf Nimmerwiedersehen zu verschwinden. Aber er hat die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Denn dieser hat den Dieb noch eben erkannt, als er um die Ecke kauft. Der Festhube nimmt in einer Autotage die Jagd nach dem Dieb auf. Ueber Epe und Rindberg ging's, schon schien die Jagd vergeblich zu sein. Der Gedanke, über Döhtrup zurückzukehren, wird ausgeführt — und das wird dem Festradbier zum Verhängnis. Denn auf der Gronauer Str. in Döhtrup wird das Pflänzchen gestellt, entlarvt und festge-

halten. Die Inzwischen von der Gronauer Polizei auch informierte Polizei in Döhtrup ist gern bereit, den Mann bei sich zu empfangen. Er war ein Wanderbursche aus Trier und gab an, den Plan gehabt zu haben, mit dem gestohlenen Rade seiner Heimat zuzufahren. Nun wurde er in das Gerichtsgefängnis in Burgsteinfurt „gesteckt“. Dort wird ihn der Staatsanwalt einmal unter die Lupe nehmen. — Immer aber wieder muß die Mahnung ergehen: „Nicht mehr als bisher auf die Fährten und macht den Dieben ihr „Geschäft“ nicht so leicht!“

Das Fest der ehemaligen Siebzehner am letzten Sonntag im Schützenhof wies, wohl infolge des am gleichen Tage stattgefundenen Bismarck-Kriegervereins, einen verhältnismäßig geringen Besuch auf. Bei der abendlichen Kameradschafts- und Familienfeier wurden die Namen der besten Schützen des Preischießens bekanntgegeben. Geworfen wurden 5 Schuß auf 24er-Kingschieße auf 125 m Entfernung. Ergebnis: E. Ged 117 Ringe; Gerrit von Delden 117; Rüd 116; Danz 115; Döhjohann 114; Kunkel 114; Weddeler 114; Brandt 113; Böhlau 113; Kemper 113; Efferk 113; Borges 112; Sewing-Heuer 112; Opfermann 112; Baisch 111; Drophmann 111; Stochhorst 110; Schultjan 110.

Die zweite Bahnsteig-Ueberdachung.

Wie vor einiger Zeit der Bahnsteig zur Straße Münster und Rheine, so erhält nunmehr auch der Bahnsteig zu den Zügen nach Dortmund auf dem Bahnhof Gronau teilweise eine Holz-Ueberdachung. Mit den Ausführungsarbeiten ist man z. Zt. beschäftigt.

Ein umfließender Mauer zu Tode gedrückt wurde im holl. Nachbort Denelamp ein 4jähriger Knabe, der sich mit andern Kindern im Spiel betätigte. Hinter einer Mauer wurde ein Erbsenhaufen hergerichtet, der plötzlich die Mauer ins Rollen brachte; das Kind geriet unter das Steingeröll und fand den Tod.



Eper Lokal-Nachrichten

Groß-Kundgebung der „Deutschen Arbeitsfront“ in Epe

Reichsredner Pg. Volwin sprach vor überfülltem Saal.

Wohl selten hat Epe so eine eindrucksvolle Versammlung gesehen wie am vergangenen Sonntag. Die Organisation kann mit dem Erfolg der Versammlung zufrieden sein, denn ihrem gewiß nicht leichten Arbeiten war ein 100%iger Erfolg beschieden. Pünktlich um 11.15 Uhr begann die Kundgebung mit dem Einmarsch der Fahnen unter den flotten Marschklängen der Kapelle des F.V.D. Epe, der auch mit einer Hundertschaft an der Versammlung teilnahm. Nachdem die Fahnen auf der Bühne aufgestellt worden waren, ergriff das Wort der Ortsamtsleiter der D.A.F. Pg. Volwin. Sein erstes Gedanken galt den Toten des Weltkrieges und der großen Revolution. Dann erteilte Pg. Volwin das Wort über die Deutsche Arbeitsfront. In seiner fast zweistündigen Rede hat der Sprecher die Herzen aller gewonnen, und sie werden das halten, was sie gelobt haben. Der Redner wandte sich den Verhältnissen zu, wie wir sie übernommen haben und wie wir sie formen wollen.

Am 2. Mai 33 übernahmen wir die Gewerkschaften. Auch hier war schnelle Hilfe notwendig. Leere Kassen und Unordentlichkeit, wie Mitgliederflucht usw. war das, was man vorfand. Doch diese an sich nicht schlechte Einrichtung wurde von uns umgebaut. Wir sind nicht enttäuscht worden. Ueber 1 Millionen Menschen kamen wieder zu uns. Wir ließen die Kassen gefüllt und konnten das erfüllen, was die anderen versprochen hatten. Wir griffen den Ständebau an. Wir schufen 18 Reichsbetriebsgruppen. Wir begannen mit dem Aufbau innerhalb des Betriebes. Das Geheiß zum Schutze der natl. Arbeit schufen wir. Wir ließen die Konflikte zwischen Arbeitgeber u. -nehmer verschwinden. 4 Millionen Volksgenossen brachten wir in Arbeit und Brot. Allein diese Tatsache gibt der D.A.F. die Berechtigung. Der Sprecher zeichnete dann die einzelnen Maßnahmen der Regierung auf zum Besten des deutschen Volkes. Im Februar kam die D.A.F. „Kraft durch Freude“. Notstandsgebieten gaben wir wieder Arbeit und Brot. Theater, Kinos, Konzerte nahmen wir in unsere Besitz. Am 1. 4. nahmen wir die Streichung der Arbeitslosenbeihilfe für Kleinverdiener vor. Die Beiträge der D.A.F. werden,

Bereinsanzeiger

(Nur für Mitteilungen an die Mitglieder
Preis pro Millimeter Höhe 5 Pfennig.)

Kriegerverein Gronau. Kameraden, die gewillt sind, die Vereinsbeiträge von den in ihren Bezirken wohnenden Mitgliedern monatlich einzusammeln, wollen sich bis Donnerstag beim Vereinsführer melden.

Luftschutz

Reichsluftschutzbund Gronau. Die Schulungsabende des RLVB. finden in dieser Woche statt:

Dienstag, den 25. 9. für Revier 2 (Revierführer: Tannert) im Hotel Brinkmann. Redner: Schweers.

Mittwoch, den 26. 9. für Revier 1 (Revierführer: ter Balf) im Realgymnasium. Redner: Schliephake.

Donnerstag, den 27. 9. für Revier 5 (Revierführer: Buß) in der Schillerstraße. Redner: Schweers.

Für kath. Krankenhäuser im Realgymnasium. Redner: Kiffas.

Freitag, den 28. 9. für Revier 3 (Revierführer: Hahn) im Rathsausschulungsraum. Redner: Schliephake.

Für Revier 4 (Revierführer: Neumann) in der Viktoriastraße. Redner: Braun.

trotzdem sie noch im Aufbau ist, gelenkt und sozial gestaffelt. Wir schufen die Sonderinvalidenversicherung! Im Verfolge der Finanzpolitik schlagen wir vollständig neue Wege ein. Wir planen die Abgabe vom Kapitalgewinn über 6% Dividende. Der Staat wird mit diesem Gelde für das deutsche Volk arbeiten. Im Ruhrrevier und in Schlesien bauen wir unter der Mithilfe der D.A.F. Wohnungen. In die Sprachkammern setzen wir unsere Leute. Wir führen das Volk zu einem herrlichen Glauben empor.

Dann wandte der Redner sich noch der Jugend zu. Er appellierte an die deutsche Eltern, ihre Jugend in die D.A.F. und in den DöM zu schicken.

Reicher Beifall lohnte den Sprecher. Der Ortsamtsleiter Pg. Volwin dankte dem Redner und erteilte darauf das Wort dem Geschäftsführer der D.A.F. Pg. Fischer, der sich mit organisatorischen Dingen befaßte.

Darauf wurde die Versammlung und Kundgebung geschlossen mit einem dreifachen „Sieg-Heil“ auf unsern Führer.

Für den Kreis Ahaus!

Die NSG. „Kraft durch Freude“ teilt uns mit:

Vom 30. 9. — 6. 10. veranstaltet die NSG-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Gau Westfalen-Nord, eine der so beliebten Oberbayerfahrten.

In diesem Zusammenhang wird noch besonders darauf hingewiesen, daß gerade im Herbst das Gebirge landschaftliche Schönheiten aufweist, die man das ganze Jahr hindurch nicht antrifft. Außerdem wolle man davon Kenntnis nehmen, daß ganz besonders jetzt in der Nachsaison den Volksgenossen alle nur erdenklichen Bequemlichkeiten und Betreuungsmöglichkeiten der Aufnahmegebiets teilt werden. Der Preis für diese so beliebten Fahrten beträgt einschließlich Fahrt, Unterkunft und Verpflegung für 7 Tage 36,— RM.

Anmeldungen wolle man umgehend vornehmen bei den Ortswarten der NSG. „Kraft durch Freude“ und beim Kreisamt der NSG. „Kraft durch Freude“ in Epe, Telefon 101.

Statt Karten.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Willy Büning
Elly Büning
geb. Wigger

Bernhard Büning
Luise Büning
geb. Schwieters

Horstmar Burgsteinfurt Ahaus Ammeln

Ammeln b. Ahaus, den 25. September 1934

Statt Karten.

Lambert Büld
Aenne Büld
geb. Kemper

Vermählte

Epe, den 25. September 1934.

Preussische Staatslotterie

Die Auszahlung der Gewinne der letzten Hauptziehung hat begonnen, ebenso die Ausgabe der Lose zur neuen Lotterie, deren

1. Ziehung am 19. u. 20. Oktober stattfindet.

Lospreise wie bisher für 1/8 1/4 1/2 1/1000 3.— 6.— 12.— 24.— pro Klasse.

Staatliche Lotterie-Einnahme

Hollweg, Rheine

Salzbergener Str. 10 Fernruf Nr. 6 und 16

Anteilige Meldestelle für Gronau: Gronauer Zigarrenbörse Leo Hüfel Bahnhofstr. 1



Belebung der Wirtschaft ist nationale Pflicht!

Die gute Werbe-Drucksache ist hierbei der beste Helfer

WIR DRUCKEN PLAKATE / KATALOGE / PROSPEKTE ZEITSCHRIFTEN / WURFSENDUNGEN FLUGBLÄTTER / GESCHAFTSKARTEN BRIEFBLÄTTER / BRIEFUMSCHLÄGE UND JEDES ANDERE FORMULAR

WIR BIE TEN GEWAHR FÜR GESCHMACKVOLLE UND SAUBERE AUSFÜHRUNG NACH EIGENEN U. GEGEBENEN ENTWURFEN BEI ALLERKÜRZESTER LIEFERFRIST.

Gebr. Lensing Ahaus und Gronau

Gelegenheitskauf!

Gebrauchte, sehr gut erhaltene

Zentrifuge hat billig abgegeben.

F. Lange, Ahaus Hofkamp 13

Ueberzählige

Trommeln, Flöten u. Klarinetten

geben wir billigst ab.

Kriegerverein Gronau

Bauernversammlung in Gronau!

Dienstag, 25. Sept. abds. 8 Uhr ist im Hotel zur Post Pflanzungsverammlung des Ortsbauernverbandes Gronau.

Tagesordnung:

1. Kartoffel- und Getreidemerkmalregelung.

2. betr. Erntedankfest.

3. Verschiedenes.

Der Ortsbauernführer.

Dauerbrenner für 150 ccm Raum sofort zu kaufen gesucht.

Angebote mit Angabe d. Brennstoffart unter Nr. 894 an die Kreiszeitung in Ahaus

Zur Schönheitspflege

gehören Haar- und Hautpflege. — Sie werden beim Friseur nicht nur die richtigen Schönheitspräparate kaufen können. Sie werden vor allem gut beraten.

Diese Beratung kostet nichts.

Salon Jungeblod Ahaus i. M., Markt 8

In Gronau

2-3 Zimmer-Wohnung

in gutem Hause sofort gesucht.

Offerten unter W 55 an die Gesf. Bahnhofstr. 2

Bücher für die Jugend

— zu Geburts- und Namenstagen — Bilderbücher, Malbücher, Märchenbücher, Jugendschriften für Mädchen und Knaben.

Gebr. Lensing - Gronau

Er bläst die letzten Blätter fort!

Jeder ist froh, rasch nach Hause zu kommen, um nach des Tages Last und Mühen die Behaglichkeit des Winterabends im molligen Heim zu erleben. Dazu gehört natürlich ein Gesellschafter, der jede Langeweile durch belehrende Unterhaltung auf allen Gebieten des Lebens fernhält. Das ist die

Kreiszeitung für den Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung, Eper Volksblatt) die jetzt keiner im Haus missen mag.

Andachtsbüchlein zur Feier des Erlösungsjubiläums im Gnadenjahr 1934/35

Preis 25 Pfg.

Vorrätig bei Gebr. Lensing, Buchhandlg., Gronau

Große katholische Glaubenskundgebung in Recklinghausen.

Begeisterter Empfang des Bischofs Clemens August Graf von Galen.
„Treu deutsch sind wir und treu katholisch!“

Recklinghausen, 24. Sept.
Bischof Clemens August Graf von Galen kam gestern zum ersten Male nach seiner Inthronisation nach Recklinghausen, um hier heute die neue St. Elisabethkirche zu konsekrieren. Bei seinem Eintreffen an der Stadtgrenze wurde er gestern nachmittag von Oberbürgermeister Niemeier und einem Vertreter des Kirchenvorstandes begrüßt. Zugleich ertönten Böllerschüsse und begannen die Kirchenglocken ein festliches Geläute. Auf dem Kirchplatz von St. Peter hatten sich viele Tausende eingefunden, die dem Oberhirten einen begeisterten Empfang bereiteten.

Bald nach der Ankunft nahm dann auf dem Kirchplatz, der ein einziges Menschenmeer war, eine Glaubens- und Treuekundgebung ihren Anfang, die für die Recklinghäuser Katholiken ein noch nie erlebtes, erhebendes Ereignis wurde. Sie begann mit dem Christ-Königslied, zu dem die Orgelbegleitung aus der Kirche durch Lautsprecher übertragen wurde, und einer Ansprache, in der Propst Heiermann dem Bischof den Willkommensgruß aussprach.

Hierauf trat, mit Jubel begrüßt, Bischof Clemens August an das Rednerpult. Seine Rede enthielt insbesondere klare und klärende Worte über das Verhältnis der Katholiken zum nationalsozialistischen Staate. Er führte u. a. aus:

„Als in den stürmischen Tagen des Niederbruchs unseres armen Vaterlandes unter dem Ansturm einer bewaffneten Welt, unter dem vergiftenden Einfluß einer Lügenpropaganda im Innern die Kraft der bisherigen Obrigkeit erlosch, als eine neue Obrigkeit entstand aus dem Chaos der Revolution, die wir wahrhaftig nicht gewollt, nicht verdient, nicht gebilligt haben, da haben wir gehorcht der göttlichen Fügung aus Liebe zu Gott und Vaterland und dieser neuen Obrigkeit, als der „Dienerin Gottes“ uns unterworfen, und haben nach besten Kräften mitgearbeitet zur Verwirklichung einer Staats- und Volksordnung, die neues Aufblühen unseres Vaterlandes, Glück und Frieden für unser Volk uns erhoffen ließ.“

Wir Katholiken sind ja so glücklich, nicht nur in den Geheimnissen der geoffenbarten Religion, sondern auch in den Lehren der mit ihr übereinstimmenden christlichen Staatsphilosophie feste Grundlagen und Begleitung zu besitzen für eine glückbringende, weil nach dem Willen Gottes gestaltete Staats- und Gesellschaftsordnung. Viel Unheil, Ungerechtigkeit, Unglück würde vermieden werden, wenn die christlichen Lehren und Grundsätze als Fundament und Richtschnur des privaten und öffentlichen Lebens allgemein anerkannt würden!

Das ist bisher wohl in keinem Staate der Welt realisiert, dauernd und mit allen Konsequenzen geltehen. Wir haben es jedenfalls in unserem lieben deutschen Vaterlande nicht erlebt. Weber das deutsche Kaiserreich noch die Weimarer Republik entsprachen dem Ideal gottgewollter Staatsordnung, das die christliche Staatsphilosophie uns vorzeichnet. Auch in der Zeit, in welcher angeblich „nach dem Willen des Volkes“ regiert wurde, ist nicht realisiert nach dem am Willen Gottes orientierten Willen des katholischen Volkes, das in Deutschland ja nur eine Minderheit ist, regiert worden. Und oft bestanden die Erfolge der Vertrauensleute des katholischen Volkes nur darin, daß sie unter zwei drohenden Übeln dem kleineren zum Siege verhelfen, um so das größere Übel zurückzudrängen, ohne dabei zu verkennen, daß das Erreichte nicht vollkommen, ja vielfach ein bedauerliches Übel war.

Ich selbst habe vor zwei Jahren in einer Schrift über die „Fest des Nationalismus“ als katholischer Priester und deutscher Mann offen einen Teil der Sorgen ausgesprochen, welche mich bewegten angesichts der Vorherrschschaft liberaler und sozialistischer Ideen in unserem öffentlichen Leben und der Gefahren, welche daraus dem einzelnen und der Gesamtheit unseres Volkes erwuchsen. Und viele deutsche Bischöfe haben damals dem Papst von St. Rombert in Münster ihre Zustimmung zu seinen Ausführungen ausgesprochen.

Sollte nicht eigentlich diese Feststellung schon allein genügen, um uns vor dem unwahren und verkehrten Vorwurf zu schützen, daß wir Bischöfe, daß wir Katholiken aus Unhänglichkeit an die Zustände zur Zeit der Weimarer Republik und in der stillen Hoffnung, daß sie wiederkehren möchten, jetzt gegen den Staat, gegen die neue Obrigkeit in verneinender Opposition ständen?

Nein, wir stehen nicht in verneinender Opposition gegen den Staat, gegen die jetzige Staatsgewalt!

Wir würden ja unsere Grundsätze verleugnen, die Lehre der Kirche seit Apostelzeiten mitschleichen, welche uns sagt, daß „die obrigkeitliche Gewalt von Gott ausgeht; und daß, wer sich ihr widersetzt, sich der Anordnung Gottes widersetzt“. Darum haben die deutschen Bischöfe in ihrer gemeinsamen Verlautbarung vom 28. März 1933 ausgesprochen: „Für die katholischen Christen, denen die Stimme der Kirche heilig ist, bedarf es auch im gegenwärtigen Zeitpunkt keiner besonderen Mahnung zur Treue gegenüber der rechtmäßigen Obrigkeit und zur gewissenhaften Erfüllung der staatsbürgerlichen Pflichten unter grundsätzlicher Ablehnung alles rechtswidrigen oder unsittlichen Verhaltens.“

Darüber hinaus haben die deutschen Bischöfe in ihrem gemeinsamen Fuldaer Hirtenbrief im Juni 1933 ganz ausdrücklich darüber gesprochen, wie sehr sie und mit ihnen alle echten Katholiken gute und wahre Ideen, welche mit der nationalsozialistischen Bewegung zur öffentlichen Geltung kamen, begrüßen, und haben ihre freudige Mitarbeit für die Freiheit und das Glück unserer lieben Heimat angeboten.

Der Bischof wies hierauf hin und zitierte eine Stelle aus dem Fuldaer Hirtenbrief vom 7. Juni 1933, um zu beweisen, daß von einer Opposition der Bischöfe gegen die Obrigkeit, von einer „illoyalen Einstellung gegenüber dem Staate“, die ihm vorgeworfen worden

sei, keine Rede sein könne. Treu deutsch sein und treu katholisch sein sei kein Gegensatz, kein Zwiespalt im Wesen und Willen der Katholiken.

Im Gegenteil, sagte der Bischof weiter, das wäre ein Zwiespalt, eine zerstörende Spaltung der Persönlichkeit, wenn wir etwa den Grundgedanken zu eigen machen würden: „Wenn man eine Uniform anzieht, hört man auf, Katholik zu sein.“ Nein, „unsere religiöse Überzeugung ist nicht etwas, was man mit dem Rock anzieht und ablegt und etwa für Dienststunden an den Nagel hängt! Religion ist die Seele unserer Seele, heilige Pflicht für alle Stunden und Zeiten, Religion ist auch im beruflichen und vaterländischen Dienst Quelle der Kraft und wertvollstes Stück der sittlichen Persönlichkeit. So wenig ich aufhöre, ein Deutscher zu sein, wenn ich das schwarze Priestergewand, den violetten Bischofsstalar der römisch-katholischen Kirche trage, so wenig darf das Tragen irgend einer Uniform ein Zeichen sein, daß dem Träger während der Dienstzeit sein Glaube nichts bedeutet, daß er darauf verzichtet, als Befürworter des religiösen Glaubens erkannt und geachtet zu werden. Treu deutsch sind wir!“

Die weiteren Worte des Bischofs richteten sich gegen die Deutsche Glaubensbewegung, sie richteten sich dagegen, daß die berechnete Verführung auf deutsches Wesen und deutsche Art dazu mißbraucht werde, „um die deutsche christliche Vergangenheit zu lästern, unsere christlichen Vorfahren zu schmähen, denen das Christentum und der katholische Glaube kostbarer Besitz war und Tröstung im Leben und Sterben!“

„Treu deutsch sind wir!“, sagte der Oberhirt weiter, „und darum protestieren wir, wenn man den Glauben an den einen persönlichen überweltlichen ewigen Gott als undeutlich bekämpft, und mit der Autorität Gottes jede Autorität, auch die staatliche Autorität untergräbt. Wir protestieren nicht gegen den Staat und gegen die staatliche Obrigkeit, deren Fundament und höchste Würde als Stellvertreterin Gottes gerade wir schützen und verteidigen, sondern gegen die Schädigung des Staates und die öffentliche Verletzung seiner Autorität durch die öffentliche Verbreitung und Propaganda neuer heidnischer Lehren, welche bisher fast immer ungekämpft mit dem Anspruch auftraten, die Weltanschauung des Nationalsozialismus zu sein. Gott sei Dank! Ich hoffe, daß sie nicht mehr lange ungekämpft mit diesem Anspruch auftreten dürfen.“

Der Führer und Reichkanzler Adolf Hitler hat in der Audienz, welche er am 27. Juni 1934 mehreren deutschen Bischöfen gewährte, denselben das Versprechen gegeben, daß er in einer ausdrücklichen Anweisung an die Partei und an die staatlichen Organe Befehl geben werde, daß in Zukunft alle neuheidnische Propaganda unterbleibe. Sobald diese Anweisung und dieser Befehl sich allgemein auswirken haben werden, werden auch jene von uns schmerzlich empfundenen und verwerflichen Mißverständnisse aufhören, durch die unsere pflichtmäßige

„Deutschland, ein herrliches Reiseland!“ Aufschwung des Fremdenverkehrs um 50 Prozent.

DNB Breslau, 24. Sept.

Auf der Tagung des Bundes deutscher Verkehrsverbände überbrachte Staatssekretär Funk die Grüße und Wünsche der Reichsregierung, insbesondere des Reichsministers Dr. Goebbels, dessen Initiative und tatkräftige Förderung die Regierungsmassnahmen in erster Reihe zu verdanken sind, die den Fremdenverkehr in Deutschland in der nunmehr abgeschlossenen Saison zu einer so überaus erfreulichen Entwicklung gebracht haben. Die Fremdenziffern aus dem Reich und aus dem Ausland, so fuhr der Pressesekretär der Reichsregierung fort, haben sich im allgemeinen um 50 v. H. gehoben, in Einzelfällen aber mehr als verdoppelt.

Der Ruf „Lernt Deutschland kennen, reist nach Deutschland!“ ist durch eine großzügige Propaganda überall in der Welt gehört worden. Es gelang uns, auf dem internationalen Plakatwettbewerb als Sieger hervorzugehen und einen überaus wertvollen Preis nach Deutschland zu bringen. Der Verleumdungsfeldzug gegen das nationalsozialistische Deutschland hat es bewirkt, daß um diesen Falsch aus reinem Golde sogar noch nach der Verleumdung von uns gekämpft werden mußte.

Da gewisse Kreise des Auslandes der Meinung waren, daß dieser goldene Schatz in Deutschland nicht sicher aufbewahrt werden könne, weil man auf Grund der Gräueltaten, die über die Zustände in Deutschland verbreitet worden waren, glaube, daß hier Mord und Raub an der Tagesordnung seien.

Die vielen zehntausende von Ausländern, die dem Rufe Deutschlands gefolgt und zu uns gekommen sind, erlebten sozusagen das deutsche Wunder, indem sie feststellen mußten, daß es sich nirgends in der Welt besser, ruhiger und angenehmer reist als in Deutschland. Diese Ausländer, die die deutsche Fremdenpropaganda nach Deutschland brachte, wurden die besten Propagandisten für Deutschland.

Es gibt naturgemäß auch böswillige und feindselige Ausländer, die nur hierher kamen, um in Dingen herumzufucheln, die sie gar nicht angehen. Was würden wohl die Engländer und Amerikaner sagen, wenn deutsche Reisende in ihren Ländern Einblick in Strafverfahren und Untersuchungsaffären verlangen würden, wo jeder harmlose deutsche Geschäftsfreisende dort schon als ein gefährliches Werkzeug der „Goebbels-Propaganda“ bezichtigt wird. Wenn wir doch nur einen Bruchteil der „Propaganda-Millionen“ hätten, von denen die Heer im Ausland phantasiert! Bei uns sind in diesem Sommer zahlreiche Reisende, insbesondere aus England, Frankreich und Amerika gewesen, die ihrer Empörung darüber Luft machten, daß die ausländischen Zeitungen ihnen ein völlig verzerrtes und lügenhaftes Bild über Deutschland gegeben hätten.

Auf dem Wege, den wir mit so gutem Erfolg beschritten haben, müssen wir weitergehen und uns

Abwehr der christentumsfeindlichen Propaganda und die Zurückweisung der neuheidnischen Lehren als Angriffe gegen den Nationalsozialismus oder gar gegen den Staat mißdeutet werden. Dann wird es auch nicht allzu schwer werden, die Verhandlungen über die Beteiligung der Aufgabengebiete zwischen den staatlich privilegierten Organisationen der Jugend und der Erwachsenen und den katholisch-kirchlichen Vereinen zu einem Abschluß zu führen, welcher sowohl den berechtigten staatlichen Bestrebungen, als auch den kirchlichen Grundsätzen und Lebensinteressen gerecht wird.

Wir wollen ja dem Staate um keinen Preis die Kräfte der Kirche entziehen, und wir dürfen es nicht, weil nur die Volkstraft und die Gotteskraft, die aus dem kirchlichen Leben unerschöpflich strömt, uns erretten und erheben kann. Möge es der Umsicht und Tatkraft der deutschen Führer gelingen, alle jene Funken und glimmenden Kohlen zu erlösen, die man da und dort zu fürchtbaren Bränden gegen den Gottesbau der Kirche Jesu Christi anzufachen möchte!

Was können wir dazu tun? Was könnt ihr dazu tun? In deutscher Treue feststehen im Glauben unserer Väter! Das Taufgelübde halten in einem gottesfürchtigen, pflichttreuen, sittenreinen Leben! In Ehrfurcht jeder rechtmäßigen Obrigkeit, der staatlichen und der kirchlichen, um Gottes und des Gewissens willen in allem Erlaubten gehorchen! Und unablässig beten, Gott um seine Hilfe anrufen, für uns und unsere Familien, für unsere Jugend; für unsere Vorgesetzten und Führer, für unser liebes deutsches Vaterland, für unser Volk und unsere Heimat!

Im Anschluß an seine Rede erteilte der Bischof den bischöflichen Segen. Es folgte das von der gesamten Versammlung gesprochene Gebet:

Herr, unser Gott, höre unsern Teufelswurf. Wir preisen dich und danken dir von ganzem Herzen, daß du uns durch die Heilige Taufe zu Kindern deiner heiligen Kirche gemacht hast. Wir bekennen Christus den König als das Heil der Völker. Wir geloben dir: alle Kräfte des Leibes und der Seele wollen wir pflegen, wollen wir bereit stellen zum Dienst an den ewigen gottgewollten Gemeinschaften. Unsere Familien wollen wir gestalten nach deinem heiligen Willen und nach dem Vorbild von Nazareth. Wir geloben Treue bis in den Tod Christus dem König, der katholischen Kirche und dem Papste, den Bischöfen und Priestern. Wir geloben Treue und Dienst unserm deutschen Vaterlande, in Selbstlosigkeit und Opferbereitschaft. Wir anerkennen jede gottgeordnete Obrigkeit in Familie, Kirche und Staat. Wir wollen allezeit eintreten für lebendigen Glauben und reine Sitten durch Werke des Friedens und der Liebe. Mache, o Herr, unser ehrliches Wollen zur starken katholischen Tat.“

Laut schallte dies Bekenntnis zum Himmel empor, bekräftigt anschließend mit dem Liede „Nicht soll mein Taubstumme immer stehn“. Dann nahm der Bischof noch einmal das Wort, um den Katholiken Recklinghausens zu danken für diese wichtige Kundgebung, für den Empfang, der all seine Erwartungen weit übertrifft habe. Die Kundgebung habe ihm gezeigt, daß das Volk Recklinghausen treu stehe zur Kirche, zum Glauben und zum Vaterlande. Das mache ihn glücklich und stolz.

Noch einmal stieg die Begeisterung an, zum letzten Male bei dieser Kundgebung stand der Bischof im

ermüht weiterhau an diesem Aufklärungs- und Verständigungswerk, das die beste Gegenpropaganda gegen den Heß- und Lügenfeldzug unserer Feinde im Auslande darstellt.

Fremdenverkehrspropaganda ist Friedenspolitik! Wir dürfen nicht müde werden, für deutsche Kultur und deutsche Sitten, für die Schönheit der deutschen Landschaft und die Aufbaubarkeit des nationalsozialistischen Staates im Auslande zu werben.

Mit dieser Werbung erfüllen wir die hohe Aufgabe, beizutragen zur Verteidigung der Völker und die Friedenspolitik unseres Führers und Reichkanzlers Adolf Hitler wirksam zu unterstützen.

Die zentrale Organisation des Reichsausschusses hat sich sehr gut bewährt. Ohne diese Organisation und ohne die tatkräftige Mitwirkung des Staates wären diese Erfolge gar nicht denkbar. Wer in diesem Sommer durch die deutschen Bäder und die Hauptstädten des deutschen Fremdenverkehrs kam, konnte überall eine freudige Stimmung und eine dankbare Anerkennung der Regierungsmassnahmen feststellen, denn überall hatte der Fremdenverkehr sich fast gehoben. Auch die Tätigkeit der Parteioptionen, insbesondere der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und der Hitler-Jugend, darf nicht vergessen werden. Das Reisen in Deutschland ist wieder ein Lebensbedürfnis des deutschen Volkes geworden. Die Zeiten sind überwunden, wo eine Auslandsreise sozusagen zum Lebensstandard gehörte, wo das Reisen das Vorrecht einer bestimmten, kleinen Gesellschaftsklasse war! Wir verpönten die Auslandsreisen keineswegs. Das Ausland sollte sich stets bewußt sein, daß es den deutschen Reisenden und Forschern in erster Reihe die Entdeckung seiner Schönheiten und Sehenswürdigkeiten verbannt. Augenblicklich haben wir kein Geld und keine Devisen für Auslandsreisen. Wir sind wirklich nicht solche Bananen und Kakaopatrioten, daß wir uns grundlos gegen das Reisen ins Ausland wenden! Wir wünschen sehr und hoffen, daß auch das deutsche Volk in breiten Schichten sich wieder Auslandsreisen leisten kann.

Aber, wer ins Ausland reist, soll zunächst einmal die Heimat kennen gelernt haben! Und dieser Forderung hat die neue deutsche Fremdenverkehrspolitik Geltung verschafft.

Eine neue Reisebewegung hat das deutsche Volk ergriffen. Wir wissen jetzt wieder, was uns Deutschland ist! Und die ganze Welt soll es wissen, daß Deutschland ein herrliches Reiseland und ein schönes Vaterland ist, das wir lieben und ehren und um dessen Macht und Ehre wir kämpfen und ringen. Im Anschluß an die Rede des Staatssekretärs Funk teilte der Bundespräsident Staatsminister Eiser mit, daß der Führer ihn ermächtigt habe, im Einvernehmen mit dem Reichspropagandaminister Dr. Goebbels alle Massnahmen zu treffen, um dem deutschen Fremdenverkehr auch in dem kommenden Arbeitsjahr die nötigen Erfolge zu verschaffen und zu sichern. Die nächste Hauptversammlung soll nach Saarbrücken einberufen werden.

An den Führer und Reichkanzler wurde ein Telegramm gefandt.

Mittelpunkt ungeheurer Begeisterung. Dann verließ er das Podium und trat ins Petrushaus zu der Zukunftsmusik mit den Geistlichen des Dekanates, während sich die Kundgebung langsam auflöste.

Die Ausschmückung beim Erntedankfest.

Keine Verwendung von Brotgetreide beim Schmücken von Wagen und Schaufenstern!
Hannover, 24. September.

Die Erntedankfestleitung auf dem Blüberg teilt mit. Es entspricht dem Geiste des Erntedankfestes, daß kein Teil der deutschen Ernte auf irgendeine Weise verschwendet wird oder verloren geht. Es wird daher als selbstverständlich vorausgesetzt, daß die Festwagen beim Erntedankfest, die für Umzüge in Städten und Dörfern Verwendung finden und auch die Schaufenster mit ausgedroschenen Garben geschmückt werden. Es dürfte sich dabei empfehlen, handgebrochenes Stroh in gut gebundenen Puppen zu verwenden. Das Bild der Erntewagen und der Schmuck der Schaufenster wird dadurch keineswegs beeinträchtigt. Lediglich bei Erntewagen, die in ländlichen Orten verbleiben, können unbedenklich unausgedroschene Garben Verwendung finden, da hier die Getreidepuppen in die landwirtschaftlichen Betriebe, die sie liefern, zurückwandern und das Getreide für die menschliche Ernährung also nicht verloren geht.

Wenn man in Betracht zieht, daß es sich für das ganze deutsche Reich um viele Hunderte von Zentnern Brotgetreide handelt, die beim Erntedankfest in Gestalt von ungedroschenen Garben in die Städte wandern und danach für Ernährungsbedürfnisse verloren gehen würden, dürfte diese Maßnahme allgemein verständlich sein. Ausnahmen können bei den Wagen, die in den Städten Verwendung finden, lediglich für Erntetronen und Erntetränke gemacht werden.

Die Erntedankfestleitung erinnert außerdem daran, daß es verboten ist, Blumen in den Wagen des Führers zu werfen.

Der Gipfel des Queen Mary-Berges erstiegen.

Der Höhenrekord für Frauen geschlagen.
DNB Srinagar, 24. Sept.

Die Mitglieder der internationalen Karakoram-Expedition, Frau Dyrenfurth, Hans Ertl und Hoder, trafen, wie bereits kurz gemeldet, auf dem Rückweg in Srinagar (Kashmir) ein, gefolgt von Prof. Dyrenfurth und den anderen Expeditionsmitgliedern. Die Angewandten berichteten, wie Frau Dyrenfurth den Höhenrekord für Frauen geschlagen habe, und zwar habe sie eine Höhe von 7534 m erreicht. Hans Ertl hat einen Film der Expedition gedreht. Das selbe schloß die Expedition ab, die von Mangar-Barbat-Expedition zum Verhängnis wurde, daß auch der Expedition Dyrenfurth Schwierigkeiten bereitete. Frau Dyrenfurth und die Mitglieder der Expedition, Ertl und Hoder, hatten ein Hochlager in einer Höhe von 6710 m erreicht, als das Wetter umschlug. Die Bergsteiger wurden gezwungen, eine Woche lang im Lager zu bleiben, worauf man nicht vorbereitet war. Der Brennstoff ging aus, Frau Dyrenfurth litt drei Tage lang an Schneebblindheit. Ertl und Hoder versuchten, eine „Küche“ aus Eis zu bauen und dort mit Proviantkistenholz Feuer zu machen; doch gelang es nicht, das Holz zum Brennen zu bringen. Die vier Gipfel des Queen Mary-Berges wurden von Mitgliedern der Expedition erstiegen; sie haben eine Höhe von 7561, 7534, 7457 und der höchste 7808 m.

Eine grausige Statistik.

× Tokio, 24. Sept.

Ueber den Materialschaden der Virelselturm-katastrophe vom Freitag liegen folgende amtliche Ziffern vor: 870 Häuser wurden vom Wasser fortgespült, 18.400 Fußruten ein, 22.000 wurden beschädigt, 170.000 wurden überflutet; über 200 Schulen sind zerstört oder beschädigt; 330 Brücken und 500 Fahrzeuge aller Art haben Schaden gelitten. An vielen Stellen längs der Küste wurde das Land bis zu einer Tiefe von 400 m von großen Flutwellen überflutet.

Hauptmann auch durch Schriftsachverständige belastet.

§ Newport, 24. Sept.

In der Lindbergh-Angelegenheit erklärten die Schriftsachverständigen, daß im Lindbergh-Fall sämtliche belastenden schriftlichen Zeugnisse zweifellos von Hauptmanns Hand stammen. Dr. Condon sagte noch aus, daß Hauptmann bedeutend geleisteter sei, als der Mann, dem er damals das Lösegeld ausgehändigt habe. Das Bundesjustizamt hält gleichfalls die Annahme aufrecht, daß mindestens zwei Personen an dem Verbrechen beteiligt sind. Die Polizei in Newport nimmt sogar an, daß zwei Männer und eine Frau in das Verbrechen verwickelt sind. Den Aussagen des Sträflings Paulin, der seiner Zeit einen Brief in Geheimschrift von Hauptmann erhalten haben will, wird wenig Bedeutung beigemessen. Dagegen wurde jetzt eine blonde Frau vom Distriktsanwalt vernommen, deren Aussagen ernstlich genommen werden. Ueber den Inhalt des Verhörs ist jedoch noch nichts bekannt geworden.

Wetterbericht.

Vorherjage für Dienstag: Anfangs südwestliche, später auf Nord bis Nordwest drehende Winde, vorwiegend stark wolkig und zeitweise Regen, meist in Schauerform. Temperaturen unverändert.

Vorherjage für Mittwoch: Bei westlicher Aufströmung noch meist unbedeutend mit einzelnen Regenschauern, nur mäßig warm, später wieder stärker aufgeweicht.

Geht auch dem Hausboden elektrisches Licht.



Die lichtreiche, gasgefüllte OSRAM-Lampe ist in den Elektrofachgeschäften erhältlich.

Aus Westdeutschland.

Reichsführerschule in der Bewelsburg.

□ Paderborn, 24. September.

Der Reichsführer der SS. hat die Bewelsburg im Kreise Büren in Pacht genommen zwecks Errichtung einer SS.-Schule.

Die Braune Messe am Hellweg.

□ Soest, 24. September.

Während der vom 28. September bis 7. Oktober in der riesigen Deutschlandhalle in Soest stattfindenden Deutschen Woche — Braune Messe am Hellweg — finden in Soest verschiedene größere Veranstaltungen statt. Der Reichsjugendführer Adolf Hitler wird einen „Deutschen Heimatabend am Hellweg“, der unter der Bezeichnung „Soester Pumpernickel“ steht, und der vom Reichsverband deutscher Schriftsteller und vom Heimatverein für Soest und die Börde am 6. Oktober veranstaltet wird, übernehmen. Ein Riesenschauwerk wird am Tage vorher vor der Deutschlandhalle abgebrannt werden. Außerdem sind Tagungen der NS-Frauenenschaft, des Reichsnährstandes, der Jungbauern und anderer Organisationen und ein Entenbrennfest der gesamten Bauernschaften der Börde vorgesehen. Die Ausstellung selbst wird auf 6400 Quadratmeter eine Schau deutscher Wertarbeit und heimischer Produkte vermitteln. Besonders ausgebaut wird die Kulturabteilung, die in dieser Größe erstmalig auf einer Braunen Messe gezeigt wird.

Furchtbares Verkehrsunfall bei Menden.

Zwei Tote.

km Menden, 25. September.

In der Nacht zum Montag ereignete sich auf der Landstraße Witten-Menden bei dem Dorfe Schwitten (Amt Menden) ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Mehrere junge Leute aus Menden hatten in Begleitung eines jungen Mädchens von hier mit einem D. R. W.-Personenwagen der Firma Unger & Hesse-Menden einen Sonntagsausflug gemacht und befanden sich in später Stunde auf der Heimfahrt. Auf der Bellevue wurde noch einmal kurz Halt gemacht, wobei man sich in bester Stimmung befand. Wenige Minuten nach der Weiterfahrt passierte der Wagen die steil abfallende Kurve bei dem Schwittener Ehrenmal. Der mit den vier Personen besetzte Wagen wurde durch ins Schleudern gekommen sein. Es gelang dem Fahrer nicht, die Kurve zu nehmen und mit voller Wucht schlug der Wagen gegen die Straßensäule. Der erste Baum wurde gestreift, bei dem zweiten Baum wurde die Tür abgerissen und vor dem dritten blieb der Wagen endgültig liegen. Aus der nahen Wirtschaft Strattmann, wo man den Aufprall deutlich hörte, eilten sofort einige Männer zur Hilfeleistung herbei. Auch wurde sofort ein Arzt, die Sanitätskolonne und die Polizeiverwaltung des Amtes Menden alarmiert. Den Helfern bot sich ein grauenvoller Anblick. Der Führer des Wagens, Karl Oberkamp, wurde tot aus den Trümmern des Fahrzeuges gezogen. Das junge Mädchen, Magdalene Meyer aus Menden, fand man tot im Straßengraben vor. Sie war schon bei dem zweiten Baum, der die Tür abriß, aus dem Wagen geschleudert worden. Der Mitfahrer Siehe hatte eine schwere Beinverletzung, und nur der vierte Mitfahrer Ulmke war mit leichten Verletzungen davon gekommen.

Nach den Aussagen eines Motorradfahrers muß die Fahrgeschwindigkeit des Wagens zu groß gewesen sein. Denn obwohl dieser selbst mit ca. 50 bis 60 Kilometer fuhr, wurde er doch noch von dem D. R. W. überholt. Wie es scheint, ist der Wagen dann auch mit dieser Geschwindigkeit kurz darauf in die gefährliche Kurve eingefahren.

Großer Erfolg der Weisler Schill-Festspiele.

□ Wesel, 23. September.

Zum Gedenken der vor 125 Jahren erfolgten 11 Schill'schen Offiziere veranstaltete die Stadt Wesel in diesem Sommer die Schill-Festspiele. 300 Darsteller in historischen Uniformen und Kostümen aus der Zeit um 1809 wirkten an der Aufführung mit. Herrliches Wetter

begünstigte die 24 Aufführungen, denen rund 125000 Besucher beiwohnten. Auch das Ausland war stark vertreten. Die Spiele fanden auf dem Innenhof der ehemaligen Festung vor dem Haupttortillentor statt. Der Platz hat eine ganz vorzügliche Akustik und bot durch den historischen Hintergrund ein unvergleichliches Bild. Jede der Vorstellungen gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Schilffest. Die Weisler Schilffestspiele brachten einen gewaltigen Erfolg und dürften von den diesjährigen Aufführungen der Freilichtbühnen Deutschlands mit die höchsten Besucherzahlen aufweisen. Sie haben den Beweis erbracht, daß in Wesel alle Voraussetzungen für die Errichtung eines ständigen Theaters gegeben sind.

Raubüberfall auf das Freiburger Postamt.

DNB Kassel, 24. September.

In der Nacht zum Sonntag drangen zwei Unbekannte mit Nachschlüssel in den Postraum des Postamtes in Kassel ein, schlugen den diensttuenden Postbeamten nieder und betäubten ihn. Darauf schloßen sie mit dem ihm abgenommenen Schlüssel ein Schließfach auf und raubten die darin befindlichen 575 Reichsmark. Den eisernen Geldschrank zu öffnen gelang ihnen nicht. Die

Sportjugend geht zur Hf.

Eine Anordnung des Reichssportführers.

Der Reichssportführer teilt mit:

Nachdem die Sportjugend auf meinen Befehl bis zum Abschluß des Abkommens zwischen dem Reichsjugendführer und mir den Zeitpunkt des Uebertritts in die Hf. abgewartet hat, ist nunmehr der Augenblick der Eingliederung der Jugendlichen des Deutschen Reichsverbandes der Reibesübungen in die Hf. gekommen. Anweisungen zur Durchführung durch meine Beauftragten sind abzuwarten.

Ich bin stolz darauf, daß die Hf. die Turn- und Sportjugend als förderlich und charakterlich wohl geführte Truppe zu führen zu können. Ein weiterer entscheidender Schritt zur Einigung der ganzen deutschen Jugend ist damit getan.

Ich erwarte von den Führern der Vereine des Deutschen Reichsbundes für Reibesübungen, daß sie ihre Ehre darin sehen, mit ihrer ganzen jungen Gefolgschaft diesen Schritt in die Einheit der deutschen Jugend mitzutun. Die Eingliederung in die Bedeutung der Stunde soll die Triebfeder für die Eingliederung sein. Nach den Ausführungen des Reichsjugendführers in seiner Rundfunkrede an die deutschen Eltern steht die Hf. auf dem Prinzip der Freiwilligkeit. Entsprechend meinem Abkommen mit dem Reichsjugendführer vom 25. Juli 1934 ist dieses Prinzip auch für die Eingliederung der Turn- und Sportjugend zur Anwendung zu bringen.

★

Zu dem Vertrag über die Eingliederung der Sportjugend in die Hf. zwischen dem Reichssportführer und Reichsjugendführer sind folgende

Ausführungsbestimmungen

erlassen worden:

Der in dem Verordnungsblatt vom 4. August bekanntgegebene Vertrag zwischen dem Reichssportführer und dem Reichsjugendführer vom 25. Juli 1934 ist sinngemäß auch für den D. R. W. gültig. Entsprechend der Zugehörigkeit zum D. R. W. bis zum 21. Lebensjahr ist in § 2 Abs. 2 des Vertrages „zwischen 10 und 18 Jahren“ durch „zwischen 10 und 21 Jahren“ zu ersetzen.

Sämtliche Abkommen, die bisher von den Beauftragten des Reichssportführers oder Führern der Turn- und Sportverbände u. v. m. mit den Hf. und D. R. W.-Einheiten abgeschlossen sind, sind damit ungültig. An ihre Stelle tritt der zwischen dem Reichssportführer und dem Reichsjugendführer abgeschlossene Vertrag vom 25. Juli 1934.

Die Eingliederung der Turn- und Sportjugend hat bis zum 30. November 1934 zu erfolgen. Meldung über die erfolgte Eingliederung erstaten die Beauftragten des Reichssportführers bis zum 1. Januar 1935. Die Beauftragten des Reichsjugendführers legen sich umgehend mit den Gebieten der Reichsjugendführung in Verbindung und lassen auf Grund des § 3 des Vertrages die weiteren Anweisungen über die Eingliederung der Turn- und Sportjugend. Die unteren Hf., D. R. W. und D. R. W.-Einheiten gliedern nicht selbständig, sondern nur nach den Richtlinien und Anweisungen der Gebiete ein, wobei der Wohnort ausschlaggebend ist.

Räuber entkamen unerkannt. Der Postbeamte wurde später von Beamten bewußlos aufgefunden.

★

Δ Dortmund, 24. Sept. Zum Landgerichtsdirektor ernannt. Mit Wirkung vom 1. Oktober ab wurde der hiesige ansehnliche Landgerichtsrat E. Holterdorf, Leiter der Pressestelle des Oberlandesgerichts in Hamm, die hier ihren Sitz hat, zum Landgerichtsdirektor ernannt und an das Landgericht in Bochum versetzt. E. Holterdorf, der als Sohn des Buchdruckermeisters E. Holterdorf in Delde geboren wurde, war nach Ablegung der großen Staatsprüfung zunächst für kurze Zeit Hilfsrichter in Barendorf, dann Landrichter in Eilen und wurde dann einige Jahre später zum Landgerichtsrat des Landgerichtes in Dortmund ernannt.

Bochum, 24. Sept. Der einzige noch lebende Duppelkrieger wird 97 Jahre alt. Am Montag vollendete der einzige noch lebende Duppelkrieger Landwirt Heinrich Wiege in Herne-Solthausen sein 97. Lebensjahr. Im Volksmunde nennt man den Jubilar, der in voller geistiger und körperlicher Frische auf seinem Erbsitz lebt, Opa Wiege. Er hat den Krieg 1864 in Dänemark bei dem Reittenden Feldartillerieregiment mitgemacht und am Duppelkrieger und Uebergang bei Alfen teilgenommen.

Bochum, 24. Sept. Ertrunken. In Singen (Baden) wurde der 34 Jahre alte Ingenieur Paul J. von hier ertrunken. J. befand sich nachts mit einem Bekannten auf dem Heimweg. Unterwegs kam es zu einem Wortwechsel mit dem Reinhold Hertorn, der dem J. plötzlich ein dolchartiges Messer in die rechte Brustseite steckte. Die Schlagader wurde getroffen, sodaß J. verblutete. Er starb in den Armen seines Freundes.

Volkstumskampftag des DVA am

Regidienberg.

Erinnerungsfeier an die Separatistenabwehr.

Die Landesverbände Westfalen-Süd, Niederrhein und Mittelrhein des Volksbundes für das Deutschland im Ausland hatten für den 22. bis 24. September ein großes Jugendtreffen angelegt, das zu einer Feier der Erinnerungsfeier an die Separatistenabwehr im Regidienberg im Siebengebirge ausgebaut wurde. Samstag nachmittag tarfen mehrere tausend Jungen und Mädchen aus den drei Landesverbänden in Honnef ein. Die Erinnerungsfeier wurde eingeleitet durch Abendfeiern in den einzelnen Quartierorten. Sonntag früh marschierten die Teilnehmer am Tag des Volkstumsfestes unter Anführung der Selbstschutze nach Regidienberg. Dr. Hans Steinhage legte am Grabe des 1923 für seine Heimat gefallenen Theodor Weing einen Kranz nieder. Nachmittags traten die Jugendlichen der DVA-Schulgemeinschaften zu einem nach dem Schlachtfeld aussehenden Festzug an, der am Bundesführer, dem DVA-Landesführer und Ehrengästen vorbeiführte. Auf einer Höhe südöstlich von Regidienberg wurde die Feier durch den Badenweiser Marsch eingeleitet. Der Leiter des Landesverbandes Mittelrhein, Staatsrat Oberpräsident Frhr. von Lönning, entwarf ein zur Erinnerung mahndes Bild und die Verantwortung weisendes Bild von dem Kampf der Abwehr in Deutschlands dunkelsten Tagen gegen den Verrat aus den eigenen Reihen. Der Leiter des Landesverbandes Niederrhein, Rechtsanwalt Professor Dr. Grimm, wies insbesondere auf die historischen Zusammenhänge des Kampfes um den Rhein hin und gab einen Ueberblick über die Ereignisse von Regidienberg. Er sprach dabei den Abwehrkämpfern, die auf dem Reiterpult Platz genommen hatten, den besonderen Dank aus. Der Führer des Regidienberger Selbstschutzes, Ingenieur Schneider, wies in seinen Worten an die Kameraden die Pflicht der Erinnerung aus und schloß mit dem Gedächtnis, daß die rheinische Bevölkerung zu jeder Zeit bereit sein werde, ihre Heimat bis aufs Letzte zu verteidigen. Besonders geehrt wurden die Geiseln vom 16. November 1923.

Ueber das Feld, auf dem vor nunmehr fast 11 Jahren eine entscheidende Schlacht um die Freiheit des Stromes siegreich geschlagen worden war, tobten die Flammen wie Feuerfäden, in denen eine separatistische Flagge verbrannt wurde und beschloßen den Haupttag des Volkstumsfestes.

Im Namen der Jugend sprach Unterbannführer Dr. Merzenich-Dortmund, der die Kameraden aufhorchte, im Geiste der Gefallenen und im Geiste der Kämpfer von 1923 für die Freiheit und Größe Deutschlands zu wirken.

Ein deutscher Ballon in Ostland gelandet.

Reval, 24. September.

Wie die estnische Presse meldet, landete der deutsche Gordon-Bennett-Ballon „Wilhelm von Opel“ mit der Besatzung Dr. Walter Zinner und Erich De Lu Montag um 8.30 Uhr MZ bei Rudina bei Dorpat. Der Ballon kam aus Ostpreußen (Oberschlesien). Die beiden Ballonfahrer hatten in Memel die Orientierung völlig verloren und zogen es daher vor, zu landen. Die Ballonhülle wurde bei der Landung leicht beschädigt. Die zurückgelegte Strecke beträgt etwa 800 km. Die örtliche Bevölkerung leistete den beiden Ballonfahrern bei der Bergung des Ballons Hilfe. Der Ballon wurde verpackt und soll über Reval nach Deutschland geschickt werden.

SA-Fernfahrt Berlin -

München - Berlin.

Die siebte Etappe.

München, 24. September.

Die siebte Etappe der SA-Fernfahrt Berlin-München-Berlin führte die Teilnehmer von Augsburg aus zu dem 214 km entfernten gelegenen Wendepunkt in München. Auch diese Etappe gestaltete sich wieder zu einem reinen Schnelligkeitstest. Die Berliner Mannschaft 10/2 erwies sich auch diesmal wieder als die beste; sie konnte in 7:01:42 Std. die Fahrt hinter sich bringen und damit bereits den sechsten Etappensieg landen. Die nächsten Plätze belegten Breslau, Offenbach und 10/3 Berlin.

Drittes Kapitel.

Tage reihen sich zu Wochen. Die merkwürdige Wandlung, die mit Doralotte vorgegangen ist, hält an. Christian Ahlert's einzige Tochter hat plötzlich kaum noch Sinn für all das, was früher den Inhalt ihres Lebens ausmachte: für Tanzen, Modellschauen, Kinobesuche, sportliche Veranstaltungen.

Sogar die Spaziergänge und Autofahrten mit Helmut Kühne, der sich von den Strapazen des letzten Europarundflugs ausruht, leiden unter dem Eifer, mit dem das Wilton's Kuffein ihrem neuesten Stedenpferd nachgeht. Einmal fuhr Helmut leise und ungeduldig. Und Doralotte antwortet:

„Ich habe soviel zu tun, Helmut. Du glaubst gar nicht, was es alles für „Buchenhöfe“ zu erleben gibt. Bald dies, bald das.“

Der Flieger ist nicht recht befriedigt. „Damit hast du doch am wenigsten zu tun, Doralotte! Das alles versteht doch euer Trentow weit besser.“

Er hat sie Dorl'ot' genannt. Das ist wie ein heimlicher Appell. Doralotte weiß das recht gut. Helmut und sie sind nie, auch in Kinderjahren nicht, verschwenderisch mit gelegentlichen Zärtlichkeiten in Wort oder Geste gewesen —

Dorl'ot' — Aber was soll sie ihm sagen? Daß sie lange Briefe nach „Buchenhöfe“ schreibt und daß sie von dem Architekten Georg Trentow ernsthaft Antworten auf ihre entloren Fragen bekommt? Weiß Helmut überhaupt, daß Doralotte es absichtlich vermeidet, mit ihm zusammen zu sein? Daß sie nicht allein mit ihm sein will? Daß sie über so vieles nachzudenken hat, wobei seine Gegenwart sie stören würde —

Welleicht ahnt er etwas von dem, was in Doralotte vorgeht. Er hat Dorl'ot' zu ihr gesagt, hat ihr den Namen gegeben, den seine kameradschaftliche Knebelnabe ein als Liebling für die kleine Kuhne er fand. Im übrigen aber schweigt er sich aus. Doralotte kann beim besten Willen nicht wissen, ob er unverändert ihres Besten sicher ist — oder ob er sich Gedanken macht.

Er liebt das Mädchen. Aber er gehört zu den Menschen, denen es unmöglich ist, zu fordern, was nicht von selbst gegeben wird. Außerdem ist Doralotte ihm immer so nahe gewesen, in jeder Hinsicht, daß er, der zurückhaltend fühlte Mensch, nicht recht weiß, wie er das, was ihn zu quälen beginnt, in Worte fassen soll. Wäre sie eine Fremde für ihn, würde er — das spürt er unabweisbar deutlich — es leichter gehabt haben.

Für Georg Trentow ist die blonde Doralotte eine Fremde. Aber der dunkelhaarige, dunkeläugige Flieger scheint weiter keinen Wert darauf zu legen, daß sich das ändert, daß Doralotte und er einander näherkommen.

Doralotte leidet. Zum erstenmal in ihrem Leben hilft alles Nützen nichts. Zum erstenmal steht sie beiseite. Sie ist blaß und noch schmäler geworden. Des

Nachts liegt sie oft lange Stunden wach. Dann freisen ihre ruhelosen Gedanken um die beiden Männer. Hier Helmut Kühne, dort Georg Trentow, dazwischen sie. Das Herz, dessen Not sie zu keiner Mutter, keiner vertrauten Freundin tragen kann, ist ihr zum Brechen schwer. Hilflos und ohnmächtig fühlt sie, wie leer ihre Hände sind und wie traktlos. Zuweilen graut draußen schon der Morgen, wenn sie sich endlich in den Schlaf hinein gewiegt hat.

Christian Ahlert beobachtet die Veränderung, die mit Doralotte vorgegangen ist, mit folgendem Vaterherzen. Er ahnt etwas von dem Kummer, der des Mädchens Herz bedrückt. Er möchte ihr so gern helfen; aber das ist schwer —

Er hat ihr eine Mittelmeerreise vorgeschlagen. Aber sie hat abgelehnt.

„Nicht, ehe „Buchenhöfe“ instand gesetzt ist, Paps.“

Der Reeder nickt. Er schaut das Mädchen nicht an, während er fragt:

„Wenn du diesen Sonabend hinüberfährst, komme ich mit. Ich habe ohnehin am Sonntag in Travemünde zu tun.“

Trotz der gesenkten Lider beobachtet er scharf Doralotte Gesicht, das sich um ein müßiges Lächeln quält. Unwillkürlich schließt er einen kurzen Blick zu Helmut Kühne hinüber, der mit am Tisch sitzt.

Der Flieger versteht den Blick seines Onkels sofort. Er trifft ihn wie ein Schlag. Etwas reißt an ihm. Er liebt die Kuhne besinnungslos und leidenschaftlich. Doralotte ist seine erste und bisher einzige Liebe. Dennoch kostet es ihn eine gewisse Ueberwindung, durch seine Antwort zugeben, daß er Christian Ahlerts Blick verstanden hat. Seine Stimme klingt selbst am liebsten verändert, wie er, ansehend in den leichten Wäldern, sagt:

„Wenn es euch recht ist, komme ich mit. Das heißt — mein. Am Sonabend kann ich ja nicht. Aber am Sonntag — wenn ihr solange am Meer bleibt?“

Er verstimmt. Schilt sich innerlich einen Tölpel und einen Feigling. Hätte er nicht die Besprechungen mit der großen Berliner Zeitung über seinen neuen Flug, die für den Sonabend angelegt sind, einfach hinausgeschoben oder ganz schiefen lassen können? Hat sein Onkel Wehklagen von ihm erwartet?

Und Doralotte selbst?

Wittert sie, daß sie im Gegenteil verstockten aufzutauchen scheint. —

Seine Eiferjucht hat ganz richtig gesehen. Doralotte ist herrlich froh, daß der Vater erst am Sonntag nachkommen wird. Sie weiß nicht, wie sie innerlich zu Georg Trentow steht, wie es immer noch nicht ganz klar — und wie sie es nicht recht nicht, ob sie ihrerseits dem früheren Herrn von „Buchenhöfe“ das geringste bedeutet. (Fortsetzung folgt.)

Um Buchenhöhe...

Roman von Ilse Leutz.

Zeichentext-Bertrieb durch H. F. Rohrbacher-Verlag, Berlin-Niederschlesien, Haffelstraße Weg 11.

(Nachdruck verboten.)

Er hat eigentlich ein paar Worte sagen wollen, die die Situation überbrücken könnten; aber das ist nicht mehr nötig. Mit einer zaghaften und belächelten Stimme, die einer ganz anderen, neuen Doralotte zu gehören scheint, erblickt das Mädchen noch einmal die Entwürfe.

Trentow jögert. Dann gibt er sie indessen doch heraus, und nach wenigen Minuten ist man sich allerseits endgültig einig. Nichts deutet darauf hin, daß es in den letzten halben Stunden gewisse Meinungsverschiedenheiten und Zusammenstoße gegeben hat, die das ganze Projekt beinahe kurz vor dem Abschluß gefährdet haben. Im Beisein von Doralotte besprechen die beiden Herrn die letzten geschäftlichen Formalitäten. Georg Trentow wird schließlich bald nach „Buchenhöfe“ abreisen, mit allen nötigen Vollmachten, den alten Beisitz im Rahmen der dafür gestellten Geldmittel so umzubauen und einzurichten, wie er vorge schlagen hat.

Für heute bleibt er als Gast im Ahlert'schen Haus am Postentor. Die beiden jungen Leute gehen gemeinsam. Christian Ahlert, der noch im Büro zurückbleibt, steht sich keine unentbehrliche Bräut. Er steht leiklam nachdenklich und ernst aus, während er die ersten Züge einatmet.

Trentow hat Doralotte um Entschuldigung gebeten. Er ist bereits im Hotel abgetrieben und will noch einiges ordnen, ehe er für den Rest des Tages und die Nacht in das Haus des Reeders überdieselt. Doralotte kommt allein nach Haus.

Frau Doktor Hobbing empfängt sie.

„Dorchen! Ja, hast du denn ganz vergessen?“ Ihre Stimme hat einen flötenden Ton mit leicht weinerlichem Unterton. Doralotte tut erkannt.

„Vergessen?“

„Nun ja. Herrn Kühnes Start. Du wollest doch nach Fußschlitteln zum Flugplatz fahren. Hast ihr euch etwa getannt?“

Doralotte sieht die nicht mehr junge, aber gut erhaltene und mit unauffälligen und durchaus „ladniffen“ Mitteln zurechtgemachte Dame an. Die Frage hat sie

gereizt. Ihre Intimität ist so unangebracht, die hinter der Witzbegier lauernde Angst so durchsichtig. Doralotte hat eine ziemlich freche Antwort auf der Zunge. Die gute Hobbing soll sich gefälligst nicht so haben! Auch wenn sie, Doralotte, nicht mehr im Haus ist, wird Paps hoffentlich geistig genug sein und sich seine Freiheit erhalten.

Aber irgendwie wird es nichts mit der mittelblos forschigen Entgegnung. Es ist, als ob Doralotte in Stundenfrist neue Augen bekommen habe. Sie entdeckt plötzlich in dem ihr, ach, vertrauten Gesicht der Hausbame allerhand, das Doralotte, die unbekümmert draußlos und in den eigenen, immer gleichmäßig strahlenden Tag hineinschende Doralotte, etwas von der Angst ahnen läßt, die eine Frau vor dem einsamen Alter hat.

Doralotte schluckt, ehe sie höchst manierlich antwortet:

„Selmut und ich? Aber keine Spur! Nein. Ich bin hiergeblieben, weil wir einen Tischgang haben.“

Und ehe sie recht weiß, wie ihr geschieht, fühlt sich Frau Doktor Hobbing um die Taille gefaßt und namens vollens herumgewirbelt. Ein Paar blaue Augen strahlt, wie es noch nie getraut hat. In Doralottes lauschender Stimme klingen Gloden.

„Ich freue mich so! Ich bekomme „Buchenhöfe“ — und Herr Trentow —“

Was mit „Herrn Trentow“ ist, erfährt die toderkante Hausbame in diesem Augenblick jedenfalls nicht. Denn ebenjo unvermittelt, wie ihres Prinzipals Tochter sie um die Taille genommen hat, hat sie sie auch wieder losgelassen und ist wie der Wind aus der Halle hinaus, die Treppe hinauf in ihr Zimmer geschickt.

Kopfschüttelnd steht Frau Doktor Hobbing, die seit vielen Jahren Christian Ahlert geduldig umwirbt, dem blonden Mädchen nach. „Buchenhöfe“, nun ja. Doralotte hat sich „Buchenhöfe“ glühend gewünscht. Aber sie hat schon viele „Buchenhöfe“ gehabt. Fast alle sind erfüllt worden. Zuweilen sind es auch kostspielige Dinge gewesen, wie jetzt „Buchenhöfe“. Aber Frau Doktor Hobbing kann sich beim besten Willen nicht erinnern, daß Doralotte jemals derart aus dem Häuschen geraten gewesen ist.

Aus Zeit und Leben.

Auf zum Südpol.

Von
Prof. Dr. H. H. Houben.

Dieses Kapitel entnehmen wir mit Erlaubnis des Verlags Ullstein dem eben erschienenen Werk: „Sturm auf den Südpol“. Abenteuer und Heldentum der Südpolfahrt von H. H. Houben. Dieses 300 Seiten starke Werk ist mit 46 Abbildungen geschmückt. „Sturm auf den Südpol“ ist die erste vollständige Darstellung der Südpolfahrt von den Anfängen bis auf unsere Tage.

Auf der Rückfahrt nach Australien hat Vorschlag in den Plan einer wissenschaftlichen Expedition in die Antarktis fertig im Kopf ausgearbeitet. Er will Küste und Inneres des Südpolarkandes untersuchen, auf dem Kleinen Rindley-Strand, den er am 23. Januar als erster betrat, überwintern, im Sommer dann auf den Spuren seines Vorgängers James Ross so weit wie möglich nach Süden vordringen, die große Eisbarriere zu durchbrechen und zu befestigen suchen, überall geologische, zoologische und botanische Sammlungen anlegen und, was auch Ross nicht gelang, die Lage des magnetischen Südpols feststellen, womit der Wissenschaft und der Schifffahrt in gleicher Weise gedient ist. Er ist ja nun kein Neuling mehr und darf sich eines Erfolges rühmen, um das ihn jeder Forscher beneiden muß: als erster den Fuß auf einen bisher nie betretenen und so gut wie unbekannten Erdteil gesetzt zu haben. Er braucht nur ein Expeditionschiff und so etwa eine halbe Million Mark für die Ausrüstung, Anstellung von Mitarbeitern und was dazu gehört. Beides zu beschaffen, kann doch jetzt, wo die glückhafte Fahrt des „Antarctic“ berechtigtes Aufsehen erregt, kein Kunststück mehr sein. Die australische Kolonialregierung allerdings läßt sich auf ein solches Unternehmen nicht so plötzlich ein; schnelle Hilfe kann nur von England selbst kommen, das Südpolarkland ja längst als seine erste antarktische Kolonie betrachtet. In London beginnt am 26. Juli 1895 der Sechste Internationale Geographen-Kongress — er ist das entscheidende Forum. Also muß Vorschlag dorthin.

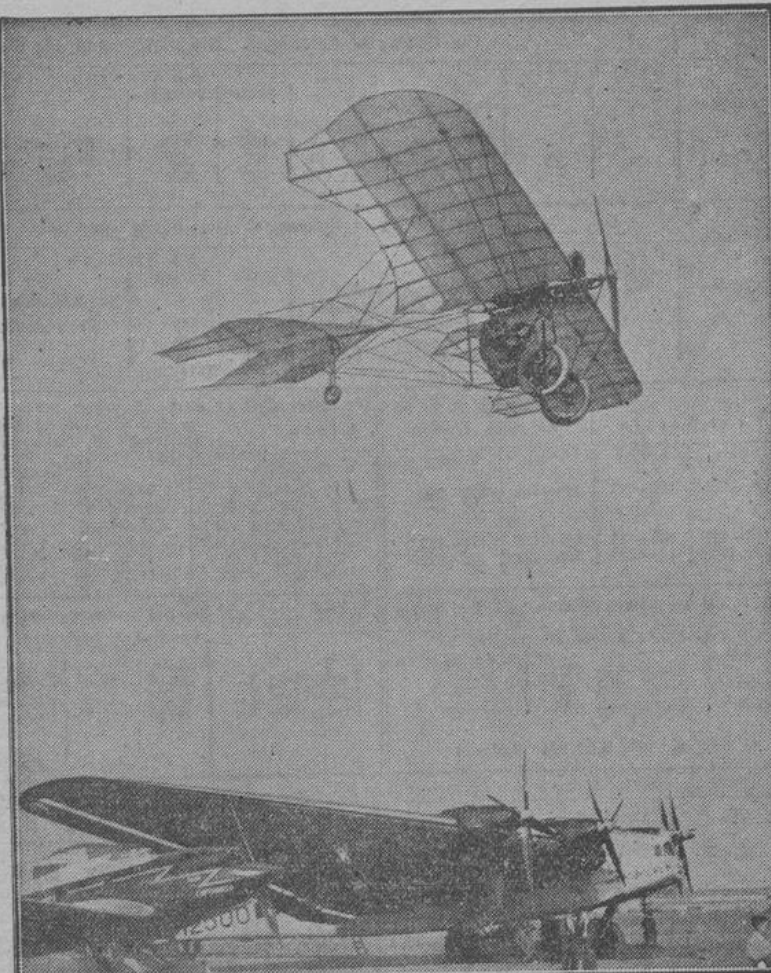
Für sein letztes Geld kauft er sich eine Fahrkarte dritter Klasse nach London auf dem Orientdampfer „Oruba“. Als er über Suez in Neapel ankommt, ergibt sich, daß er auf dem Seewege England zu spät erreichen wird, um den Kongress noch anzutreffen. Sein Reisegeld langt gerade noch zu einer Eisenbahnfahrt durch Europa, und am letzten Kongressstag der Antarktischen Session kommt er in London an. Sein erster Weg ist zu Professor Nielsen, dem Delegierten der Universität Christiania, der sofort den Antrag stellt, die letzte Erörterung der antarktischen Frage um vierundzwanzig Stunden zu verschieben. Vorschlag hat so das Glück, auf dem von 1500 Geographen der ganzen Welt besuchten Kongress selbst in Nielsens schwarzem Rock, denn das eigene Festgewand ist nicht fertig geworden — seine improvisierte feste Fahrt in die Antarktis erzählen und seinen Expeditionsplan vortragen zu dürfen. Es wimmelt in der Versammlung nur so von berühmten und bemöhten Hauptern; zwei Männer sind anwesend, die noch die Kaperpedition 1839—1843 mitgemacht haben, Sir Joseph Foder und Admiral Ommaney; neben ihnen Korpshäupter der Nordpolarforschung, General Greeley, Julius Paep, Sir Clements Markham und viele andere. Sir John Murray, einer der Teilnehmer an der „Challenger“-Tiefsee-Expedition, die 1872—1876 am Rande der Antarktis vergebens nach Land gesucht hat, erklärt in der Diskussion, Vorschlags Mitteilungen seien für die weitere Forschung von unschätzbarem Wert. Auf Vorschlags Georg von Neumayers, des Direktors der Deutschen Seewarte in Hamburg, bezieht die Versammlung; die Erforschung der antarktischen Regionen sei die wichtigste aller noch unausgeführten geographischen Arbeiten, und den wissenschaftlichen Gesellschaften der ganzen Welt werde dringend empfohlen, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um diese Arbeit noch vor Schluß des Jahrhunderts zu beginnen! Mehr kann der junge Forscher unmöglich verlangen — nun müssen sich seine Pläne im Handumdrehen verwirklichen lassen!

Die Resolution des Sechsten Internationalen Geographen-Kongress bringt in der Tat Leben in die seit einem halben Jahrhundert zugunsten des Nordpols vernachlässigte antarktische Forschung, und Neumayer, der seit einem Menschenalter den Kreuzweg zum Südpol mit hartnäckiger Ausdauer gepredigt hat, sieht nun seine Saat in Weizen schießen. Sein Ruf „Auf zum Südpol!“ wird zur allgemeinen Losung. Aber gerade Vorschlag, der diese kräftige Welle erregt hat, wird von ihr auf den Strand geworfen. Von seiner Heimat Norwegen ist keine Unterstützung zu erwarten; Kansen ist seit zwei Jahren verschollen, eine Hülfsexpedition wird nötig sein und genug Geld kosten. Auch ist Norwegen am Südpol naturgemäß weniger interessiert, und eine Expedition dorthin von

Europa aus kostet durch die weite Entfernung und die doppelte Ausrüstung — für die arktische und tropische Zone zugleich weit mehr als jede Nordpolfahrt. Vorschlag bombardiert die Presse der ganzen Welt mit Aufsätzen über seinen Plan und hält zwei Jahre lang Vorträge in Deutschland, England, Amerika und Australien. Die Premierminister der fünf australischen Kolonien, vor denen er in Hobart spricht, sind restlos begeistert: es muß etwas geschehen! Aber ehe die fünf Parlamente die nötigen Mittel bewilligen, darüber kann man alt werden: so eilig wie Vorschlag und der Geographen-Kongress haben die es keinesfalls. Und Eile tut not! In England bereitet Sir Clements Markham, der Präsident der Geographischen Gesellschaft, seit 1893 selbst eine Südpolexpedition vor; London wird einem Ausländer zu

Forschungen in einem Gebiet, das es als seine Domäne betrachtet, schwerlich die Vorhand lassen, noch weniger ihm die Mittel dazu in die Hand geben. Auch Widerprüche gegen Vorschlags Plan werden laut. Eine Überwinterung auf dem antarktischen Festland? Davon kann nur ein unerfahrener junger Mann reden! Unmöglich! Kein sterblicher Mensch kann die Winterkälte überleben! Angelegene Fachleute warnen — von England ist für den Norweger nichts zu erwarten. Aber hätte man immer auf solche Warnungen gehört — die halbe Welt wäre noch unentdeckt und auch Kansen, der unterdes ruhmgekrönt heimgekehrt ist, hübsch daheim geblieben.

Vorschlag sieht sich völlig kaltgestellt. Die drohende Konkurrenz hat die englischen Geographen alarmiert; aber auch dort liegt für ein so großes wissenschaftliches Unternehmen das Geld nicht auf der Straße. Markham muß jahrelang mit dem Klingelbeutel umhergehen, und ehe die nötige Summe beisammen ist, tritt unversehens ein anderer Wettbewerber auf den Plan, ein kleiner David gegenüber dem Riesen Goliath England: nicht Belgien selbst, aber ein fecker Leutnant der belgischen Marine!



Zwei Flugzeug-Generationen über einander.

Anlässlich seines 25jährigen Jubiläums fand auf dem Flugplatz Mldershof-Johannisthal in Berlin eine historische Flugzeugschau statt. Auf diesem Bild sieht man den Altmeister Hans Gräbe mit seinem historischen Eindecker über dem viermotorigen Riesensflugzeug „Generalsfeldmarschall v. Hindenburg“. Das sind zwei Flugzeug-Generationen, die die gewaltige Entwicklung der Technik deutlich vor Augen führen.

Der Riese.

Von
Hermann Stolzenberg.

Der Tag war heiß gewesen; je mehr Stunden man heruntergetrampelt, desto mehr spürte man, daß ein Jahr-radtell kein Schwelldampf ist. Müde ließ ich meine Wad-chen ins brandheisse Dürgrass an Gang gleiten und schlug den Waldrücken an. Mit einer tieferbelebten Erde-prise drückten die Rücken eine lange Schlucht; in deren Grunde blinkte ein Bächlein das Gold der Abend-sonne zurück, die auf den Föhrenwipfeln flammte. Kristallklar rann das Wasser über glühenden Kies, unbesorgt schloß ich mir einen Kühltank, denn den Bach erreichten weder Abwässer noch chemischer Fabrikschmutz. Bald erkenne ich den tiefen Roff wieder, den sich die Flut unter-

halb des großen Steines gewühlt hat, wo ich im vorigen Sommer die vierpfündige Forelle fing. Der Roff lockt, den Staub des Weges fortzubaden, und in der schattigen Schlucht wird es sich besser wässern lassen als naher im Dorfruff; dessen Wirt hat mir die Fischerei im Bach ver-pachtet. Außer ihm wohnen nur noch ein paar Wald-bauern in dem einsamen Roff, das auf einer Richtung in-mitten weiter Fortken traumadimmert. Die Eisenbahn ist weit entfernt; Autos scheuen den tiefen Sand der zerfah-renen Holzabfuhrwege, und so blieb das Fleckchen Erde als heimisches Land in der Stille liegen. Außer den Jo-rellen birgt der Bach noch anderes: hier an der deutschen

Grenze gibt es noch Krebse in Hülle und Fülle. Beim Baden mache ich gleich eine Probe und drehe ein paar größere Steine im Wasser um. Da liegt es denn auch da-unter hervor, ein paar schwimmende Schwanzschläge, und der gepanzerte Kruster hat sich unter den Strauchwurzeln, in den Uferhöhlen geborgen.

Als es dunkel ist, bin ich wieder am Bach, um zu freb-len. Aber ich will nicht mit der Karbidlaterne das Wasser ableuchten und die vom grellen Lichtschein geblendeten Scherenträger überbieten. Erstens hat das die Regie-rung verboten, die auch dem Tiere zukommen läßt, was des Tieres ist, und dann ist mir diese Fangart zu „indus-triell“; anderswie kommt man ebenfals zum Ziel: ein halbes Duzend Krebsteller habe ich mit mitgebracht, das sind runde, nezwertbepennene Drahtbügel, vom Durch-messer eines Suppentellers. Mit einem toten Frosch be-fodert, werden sie verlegt und nach einiger Zeit vorsich-tig gehoben, jedoch der Krebs auf dem Nezwert nicht merkt, daß man ihn aufwärts zieht.

Gold und sommerlich warm steht der Mond am Himmel. In solchen lauen Nächten „gehen“ die Krebse. Der Ruffad füllt sich. Einen Fangsteller habe ich vor dem großen Stein ausgelegt. Tief unterhöllt ich hier das Ufer, bis zu den alten Stubben hin, Resten von Rotenlen, die vor langen Jahren schon dem Nadelholz wichen. Einen besseren Schlupfwinkel für Krebse gibt es nicht.

Eine Viertelstunde hat der Teller gelegen, vorsichtig hebe ich ihn auf. Da plätschert es mächtig, und im Mond-licht sehe ich etwas Riesenhaftes mit schwippendem Schwanzschlag aus dem Nezwert herausziehen. Weg ist er! Aber warte, Bursche, kriegen muß ich dich doch! So gleich lege ich eine wahre Sperr, sämtliche Teller längs des großen Steines aus. Umsonst! So gebe ich denn für heute Nacht das Spiel auf. Vor dem Heimgang aber werden noch sämtliche vorhandenen Froschlöder vor dem großen Stein verlegt. Vielleicht wiegt das den einfied-lerischen Niesen in Sicherheit.

Tags darauf bin ich zeitig am Bach. Grundklar ist das Wasser, ich sehe sofort die Froschlöder fast verschwunden. Das gibt Hoffnung. . . . Abends verlasse ich denn auch gleich mein Heil wieder. Vergebens! An anderen Stellen fange ich freilich einige Mittelkrebse, aber solche „Schnei-der“ zeigen mich nicht sonderlich, mein ganzes Sinnen gilt dem Großen am Stein. Für alle Fälle habe ich zwei dicke Drainröhre mitgebracht; die zieht der Krebs logar dem besten natürlichen Versteck vor. Bevor ich aufbreche, wandern die Röhre in den Bach.

Am nächsten Morgen schneide ich mir einen Knüppel mit einem starken Messer am Ende, um die Röhren da-mit zu heben. Der Haken sperrt die Röhre auf der einen Seite für den Niesen; das andere Ende muß man schnell hochklippen und an die Oberfläche bringen. Klopfsenden Herzens fische ich die erste Röhre heraus: eine kleine Quappe ist drin, ich werfe sie wieder in den Bach zurück. Nun führe ich den Haken in das zweite Rohr. Raum aber berührt das Holz den roten Fiedler herauszieht aus der Gegenfelle der roten Einsiedler verschwindet. Blide blide ich ihm nach: hätte ich mich doch ausgezogen und mit den Händen die Röhren gehoben! Ja, hätte ich. . .

Eine Woche verging erfolglos, trotz aller Kniffe. Jetzt ließ es mich nicht verdrängen, watete stets in den Roff, holte die Röhren — ich hatte noch ein paar weitere ge-legt — treu und brav mit der Hand. Aber der Einsiedler war nie drin.

Endlich wählte ich ein primitives Fanggerät, wie wir es als Jungens benutzt hatten. Ein toter Frosch wurde an eine einfache Strippe gebunden und auf den Grund her-untengelassen. Außerdem bewaffnete ich mich mit einem kleinen handlichen Kästchen. Da der Einsiedler nach wie vor allmächtig Roderste, „abervierte“, erhoffte ich auf diese Art Erfolg. Und in einer drückend schwülen Nacht ließ sich der große Einsiedler überlaffen. Zwar wollte er, als ich die Froschlänge hoch zog, gewohnheitsmäßig wieder entweichen, aber dieser Kästchen war bereits unter ihm und verwickelte die Flucht.

Es war ein Riese, ein Gemaltiger seines Geschlechtes, länger als meine Hand mit drohenden Scheren, in der Größe eines kleinen Hummers. Range belag ich ihn beim Scheine der Taschenlampe. Was nun? Sollte er, der Gröste und Stärkste seiner Sippe, in den Rofftopf wan-tern wie die gewöhnliche Kruster?

Ich bekam's nicht fertig und setzte den Elen ins Wasser. Als glaube er es nicht, blieb er sekundenlang regungslos. Alsdann — ein paar seiner gewaltigen Schwanzschläge, und er war verschwunden.

Heitere Welt.

Warum ist denn Ihr Junge, dieses unartige Kin-so schmutzig? „Ihr Junge, dieses artige Kind, ha-ihn mit Strahenschmutz beschmiert!“

Der Brief.

Fritz muß seine Frau, mit der er erst seit drei Wochen verheiratet ist, für einige Tage allein lassen. Schon am nächsten Tag erhält er einen Brief: „Liebster! Ich vergehe fast vor Sehnsucht nach Dir! Wenn ich am Abend Deine Hausjake am Hals hängen sehe, denke ich immer ganz traurig: Wenn doch nur mein geliebter Fritz da hinge!“

Die gegenwärtige Situation des deutschen Theaters.

Von
Bernd Böhle.

Wir wollen es gleich von vornherein sagen: Die feinen Schwankungen innerhalb des Theaters, das Auf und Ab seiner Dramen- und Darstellungsstufen sind in der Gegenwart nicht zu registrieren. Das Theater einer Epoche ist nur geschichtlich zu erfassen, d. h. aus einer Perspektive, die den notwendigen Abstand zu dieser Epoche gefunden und damit einen Gesamtüberblick ermög-licht hat. Möglich ist jedoch die Prüfung der äußeren Lebensbedingungen des Theaters, jener politischen, sozia-len und weltanschaulichen Verhältnisse, die das Funda-ment abgeben, auf dem sich eine Kultur aufbauen und entwickeln kann.

Ein Rückblick auf die deutsche Theatergeschichte zeigt uns zunächst, daß für jede Epoche die Bedeutung des deutschen Theaters bereits in der Vergangenheit lag, wir erleben in den Bemühungen um ein deutsches National-theater die theoretischen Besserungsversuche, und wenn diese mißlingen (und auch immer mißlingen mußten), diese mißlingen (und auch immer mißlingen mußten), schrieb man eine Geschichte des Theaters und setzte damit unter das Vergangene einen Schlüssel, ohne jemals die lebensnotwendigen Vorbedingungen zu beachten. Es wird uns bestimmt nicht möglich sein, ein Zukunftsbild des Theaters zu entwickeln, aber von der Vergangenheit können wir lernen: Daß wir ein deutsches Theater, wie wir von einem spanischen oder englischen sprechen, über-haupt noch nicht gehabt haben; wir hatten wohl einzelne Bühnen mit einem Publikum, aber kein Theater mit einem Volk. Denn ist die Reife einer jeden Kunstform, das Werk einiger weniger talentierter Persönlichkeiten, so ist eine Theaterkultur nur möglich aus der Volkheit heraus. Weil sich aber unsere früheren Theater über den Begriff „Nationaltheater“ nicht recht klar waren, weil sie bei dem Begriff „national“ vielfach mit falschen Größen operierten (für Leistung bedeutete national so viel wie selbständig, eigen, im Gegensatz zum Fran-zöskentum) und den wichtigsten Bestandteil einer Nation, das Volk, in ihrer Rechnung ungenau oder überhaupt nicht einrechneten, mußten also Versuche a priori scheitern; auch unsere Klassiker und selbst Wagner glaubten, eine Theaterreform sei ohne das Volk durchaus möglich.

Leistung aber erkennt die Hauptursache des Scheiterns seines Nationaltheaters, wenn er ausruft: „Neben den gutbürgerlichen Einfall, den Deutschen ein Nationaltheater zu verschaffen, da wir Deutsche noch keine Nation sind!“

Alle diejenigen, die sich in ihrem beleidigten Stolz ge-gen die Behauptung, Deutschland habe bislang keine eigene Theaterkultur und damit kein Nationaltheater ge-habt, auflehnen, mögen die geschichtliche Wahrheit dieses Satzes bis in unsere allerjüngste Vergangenheit prüfen, um dann selbst festzustellen, daß eine Theaterkultur bisher bei uns unmöglich war. Von der mittelalterlichen Theaterkultur, die durch das Dilettantentum der Meistersinger mit ihrem größten Exponenten Hans Sachs abge-schlossen wird (sie leiten keineswegs eine neue Epoche ein), haben wir somit wie gar nichts übernommen. Res-tigionspaupert und Religionskriege, Bruderkriege gaben den denkbar schlechtesten Nährboden für eine Entwicklung ab, und als dann Ruhe eintritt, übernehmen wir in dem Bedürfnis nach einem Theater die Formen der aus-ländischen Schaubühne, die damit die Grundlage unseres modernen Theaters wurden. Wir wollen hier nicht all die maßgebenden politischen, weltanschaulichen und sozialen Momente untersuchen, warum im 18. Jahr-hundert, das uns die größten unsterblichen Werke der Künste und Geisteswissenschaften geschenkt hat, das Theater diesen Aufschwung nicht mitmachte, wir wollen nur in der Hauptsache an den Satz Leffings erinnern und jedem das Studium der politischen Zustände in Deutsch-land selbst überlassen: Wir waren kein Volk, keine Na-tion. Das 19. Jahrhundert mit seinen geistigen, sozialen und technischen Revolutionen verdamnte die Schaubühne ebenfalls zu einem Scheinleben, und auch nach der Reichs-gründung bestanden unüberbrückbare landwirtschaftliche Ge-genstände fort: Und so lange wir kein Volk waren, hatte kein Theater, dessen mitfassender Hauptfaktor das Volk mit seinem gesamten sittlichen Empfinden ist, eine Ent-faltungsmöglichkeit. Zwar hatten wir vom englischen und spanischen und klassisch-griechischen Theater einige äthe-tische Formen entlehnt, aber die politischen und sozia-len Voraussetzungen nicht berücksichtigt, wie wir uns um Klasse, gesellschaftliche Gliederungen, Klima

und Wirtschaftsverhältnisse wenig gekümmert haben. Bei uns war das Theater mehr oder weniger nichts als ein Instrument der Dramatiker, die sich dann darüber be-klagten, daß das Publikum (das Volk als Theaterbesucher war ihnen unbekannt) dem Theater kein Interesse ent-gegenbrachte.

Bühne und Zuschauerraum sind aber eine Einheit, Darsteller und Zuschauer gehören zusammen, und das eine oder das andere ist unmöglich, erst beide gemeinsam machen das Theater aus, sind schaffende und mitfassende Faktoren. Die gemeinsame Empfindung, die die Gedankenwelt der Szene mit der des Zuschauers verbindet, steht das gleiche ethische Bewußtsein voraus. Weil es die einer ganzen Volkheit sich ent-wickeln fähigen Probleme sind, die sich an die in der Empfindung aller lebende und wirkende Weltanschauung wenden, so ist es eben diese, die Weltanschauung, die das Volk im Theater aus einem passiv empfangenden zu einem aktiv mitfassenden Faktor macht. Hat eine dra-matische Handlung überhaupt eine über bloße sinnliche Erregung hinausgehende Bedeutung, so liegt sie in der Ver-ständnis ganzes Reichen von Motiven vor-aus: der künstlerisch stilisierte Teil des Dramas, den Dichter und Darsteller befragen, spielt gewissermaßen nur die einfache Melodie: im Zuschauer antwortet die Seele mit den harmonisierenden Akkorden, und so erst entsteht ein volles symphonisches Gemälde der belebten Welt. Diese gemeinsamen Empfindungen nehmen wir wahr bei den Griechen, Spaniern und Engländern, wenn wir bei diesen Kulturvölkern von einer Theaterkultur reden, ja wir nehmen sie wahr im mittelalterlichen Deutschland, da wir ebenfalls mit vollem Recht von einer Theaterkultur spre-chen können. Wie sehr aber das Theater von diesen Din-gen, der gemeinsamen politischen Weltanschauung und dem daraus erwachsenden gemeinsamen Empfinden, ab-hängig ist, beweist die Tatsache, daß Theater der Kultur-völker bei der kleinsten Veränderung der politischen, der sozialen oder der religiösen Verhältnisse einer Schein-kultur verfielen, weil die mitfassende Kraft des Volkes geschwächt wurde. Dichtkunst und Darstellungsstufen mö-gen eine beachtenswerte Höhe erreichen, das Wesentliche des Theaters jedoch, die Imponderabilien, die eine Theaterkultur ausmachen, liegen beim Volk. Da aber Theaterkultur aus dem Mittelalter keine Volkseinheit mehr vorhanden war, bestanden für das Theater auch nur kleine Gruppen, eben ein Publikum (im Gegensatz zum Volk), das im Theater mehr seine Zerstreuung suchte, als von der Schaubühne die Darstellung der sittlichen Probleme in veredelter Form verlangte. Das Theater wurde ein Ort der Belustigung und nicht eine Kult-stätte, da man neuen Mut für das Leben, neue Kraft und gefestigte sittliche Vorstellungen mit nach Hause nahm.

Diese Betrachtungen auf die Gegenwart ange-wendet, könnten uns (rein theoretisch gesprochen) zu den allerbesten Hoffnungen für das deutsche Theater Anlaß geben. Wie der Führer Adolf Hitler uns den Begriff „Nation“ und „national“ in seiner wahren Bedeutung erst wieder nahegebracht und das Nationalbewußtsein in uns geklärt hat, so hat der Nationalsozialis-mus, ganz abgesehen von Maßnahmen der Reichsre-gierung, nach jahrhundertelangen Kämpfen heute endlich wieder ein Volk und eine Nation geschaffen, die sich ihrer Volkheit auch bewußt ist. Ländergrenzen sind aufgehoben, soziale Klassenunterschiede gibt es nicht mehr, die poli-tische Weltanschauung des Deutschen schlägt eine Brücke von Mensch zu Mensch: es gibt nur noch Volksgenossen mit den gleichen Zielen, dem gleichen Streben, Wünschen und Wollen. Auch hier wieder theoretisch gesehen, ver-gleichen wir mit den Kulturvölkern, die eine Theaterkultur er-lebten: wäre heute der Boden für ein deutsches Volks- und Nationaltheater zum ersten Male vorbereitet, weil wir — in seiner wahren Bedeutung — zum ersten Mal ein Volk und eine Nation sind. Vielleicht erlebt unsere ältere Generation dieses Theater nicht mehr ganz, viel-leicht erst eine spätere, aber da die übrigen Völker in Epochen ihrer inneren Stärke und Geschlossenheit immer nach der Darstellung ihrer sittlichen Ideale auf der Bühne verlangt haben, wird auch das deutsche Volk eines Tages, wenn es die innere Reife ganz erlangt hat, die Forderung nach der Darstellung seiner Lebensideale auf-stellen. Und da bisher immer noch jede große Epoche die ihr nötigen Führer geschaffen hat, wird auch zu ge-gebener Zeit der rechte Dichter in Erscheinung treten. Wie dieses Theater aussehen wird, wissen wir heute noch nicht; es wäre ebenfalls falsch, durch theoretische Spekulationen die Entwicklung zu hemmen oder gar ab-zubrechen. Erst wird das Drama sein; dieses wird seine Schaubühne fordern.

Dr. Goebbels hat die politischen Verfassungen mit ihren nach Tausenden zählenden Besuchern das herrliche Volkstheater der Welt genannt. Das war zurzeit des Kampfes und der Vertiefung der gewonnenen politischen Weltanschauung. Einmal — wenn all das Selbstverständ-lichkeit geworden ist, werden diese Massen ihre Begeiste-rung auch an etwas Anderem, Neuem entzünden, an der Darstellung der sie interessierenden sittlichen Probleme im Theater. Das wird die Zeit des Nationaltheaters sein.

Ein inneres Geschehen spüren wir heute bereits. Viel-leicht sollen wir die Begehrer zu jenem Neuen sein. Und hat man bisher nur immer in die Vergangenheit ge-lacht, warum sollen wir bei den gegebenen Vorzeichen nicht in die Zukunft blicken und freudig mitmachen an einem großen Werk.

Umwerben Sie auch die Säumigen!

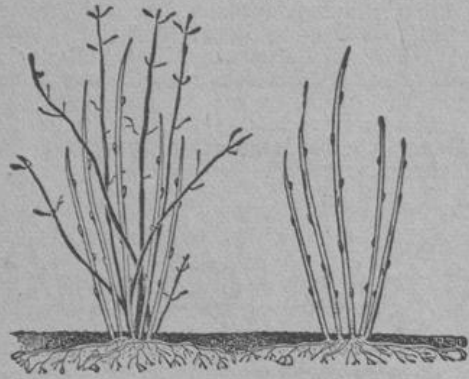
Es gibt Menschen, die können sich erst in letzter Minute entschließen. Lassen Sie diese Käufer nicht außer acht! Stoppen Sie Ihre Werbung nicht vorzeitig ab. Umwerben Sie auch die Säumigen durch die Anzeige in den **Zeno-Zeitungen** Anzeigen-Verwaltung der Zeno, Münster i. Westf.

Aus Haus, Hof und Garten.

Dom Gartenbau.

Das Auslichten der Himbeersträucher.

Die Himbeeren und Brombeeren unterscheiden sich von den übrigen Beerensträuchern dadurch, daß ihre Triebe im zweiten Jahre nach der Reife der Früchte absterben. Sie bilden daher keine von Jahr zu Jahr an Umfang und Höhe zunehmenden Büsche wie Johannisbeeren und Stachelbeeren, sondern nur ein Bündel kaum verzweigter Ästen. Die erste Pflegearbeit, die man bei den Him-



beeren nicht versäumen darf, ist das Entfernen der absterbenden Äste nach der Ernte. Läßt man sie stehen, dann gibt man nur Krankheitskeimen Gelegenheit, sich auszubreiten, und die ganze Anlage sieht wild und unordentlich aus.

Wo die Himbeeren stark wachsen, da läßt man ihnen aber auch von den jungen Trieben, die im nächsten Jahre Früchte tragen sollen, nicht alle. Es kommt nicht darauf an, daß viel Holz gebildet wird, sondern die entstehenden Triebe sollen alle kräftig werden, damit sich viele Früchte an ihnen entwickeln können. Deshalb läßt man jeder Pflanze nur fünf bis acht Äste höchstens. Alle Triebe, die schwächlich bleiben, müssen weg, denn sie nehmen den kräftigen nur Nahrung. Ebenso darf man nicht dulden, daß sich die Kraft der Himbeersträucher dauernd in Ausläufern verzettelt, wenn man diese nicht zur Erweiterung der Anlage brauchen kann. Man steht die Wurzeln, aus denen die Ausläufertriebe kommen, von Zeit zu Zeit mit scharfem Spaten ab.

Gute und ungeeignete Vermehrungsmethoden.

Eine günstige Gelegenheit, den Bestand an Beerensträuchern zu vermehren, scheint sich manchmal zu bieten, wenn bei Planänderungen im Garten alte Stachel- und Johannisbeerbüsche ausgegraben werden. Die großen Pflanzen wie sie sind wieder einzupflanzen, wäre zu mühsam, da liegt es nahe, aus jeder großen mehrere kleine zu machen. Das ist jedoch nicht zweckmäßig, denn durch Stockteilung gewonnene Büsche lassen mehrere Jahre durch schlechten Wuchs und geringe Fruchtbildung merken, daß sie solche Behandlung nicht gut vertragen. Aus den alten Wurzeln treiben langsam neue Saugwurzeln und der Saft geht träge durch das alte Holz.

Erst wenn sich junge Triebe, die an dem alten Wurzelstock entstehen, selbst bewurzeln, so daß sie unabhängig vom alten Stock werden und gewissermaßen eine junge Pflanze darstellen, erst dann gibt es neues, kräftiges Leben. Diese Neubildung ist aber nicht mit Sicherheit zu erwarten, und daher kümmern viele dieser Teilpflanzen jahrelang und bringen weder ordentliche Triebe noch Früchte hervor. Auch bei der Neubildung des Strauches erreichen wir nur Unvollkommenes, denn das alte Holz hemmt den Keimtrieb im Wachstum.

Will man sich in solchen Fällen bewährte Sorten erhalten, schneide man von den Johannisbeeren kräftige Triebspitzen und stecke sie an schattiger Stelle in die Erde. Sie treiben im Frühjahr aus und bewurzeln sich. Von den Stachelbeeren müssen wir im Frühjahr Triebe absetzen, indem wir Zweige niederlegen und mit Erde bedecken. Dann bilden sich an jungen Holz Wurzeln, während der Zweig noch mit dem alten Stock in Verbindung bleibt.

Stachelbeersteklinge wachsen schwerer als Johannisbeersteklinge. Von beiden Straucharten gewinnt man auch durch Anheften der alten Büsche Jungpflanzen, weil die jungen Triebe sich dann über dem alten Wurzelstock neu bewurzeln. Das Absetzen und Anheften ist aber nur möglich, wenn sich das Ausgraben der alten Stöcke noch über einen Sommer ausstrecken läßt.

Rufen der Sonnenblume.

Als Hausmittel hat man die Sonnenblume seit altersher hochgeschätzt. Jede Mutter und Hausfrau weiß, daß sie daraus prächtige Mittel gegen Leibschmerzen und auch gegen Fieber aufs leichteste herstellen kann. Kinder haben ja manchmal kleine gesundheitliche Beschwerden, die mit einfachen Hausmitteln eingedämmt und behoben werden können, wenn der Arzt nicht gleich zur Hand ist.

Die segensvolle Sonnenblume, wer kennt so ganz ihre hohe Bedeutung, die sie für viele Kulturen des Menschen hat? Wohl weiß jeder Vater von ihr und ihrem Geheimnis; daß sie schon vom frühen Morgen an ihr „Gesicht“, das selber wie ein Abglanz der Sonne strahlt, dem ewigen Himmelslicht entgegenhält, daß sie dann im Laufe des Tages wie von einem riesigen Magneten geheimnisvoll angezogen, unablässig ihr großes Antlitz dem Antlitz der Sonne zuwendet und sich mit dem Lauf der Sonne vom Osten zum Westen hin dreht, um wie den ersten, so auch den letzten Sonnenstrahl voll zu erhalten. Sie heißt ja deshalb auch in einigen romanischen Sprachen wörtlich ins Deutsche übersetzt, die „Sonnenrede“ oder „Sonnenwende“. Wir haben ihr den Namen nach ihrer griechischen Bezeichnung „Helianthus annuus“ gegeben, die Sonnenblume, die Blume, die nicht nur die größte Liebe zur Sonne hat, sondern ihr ja auch so überaus ähnlich ist mit ihren gelb strahlenden Blütenblättern.

Aber diese Sonnenliebe, die sie zu einem rechten Sonnenknecht macht, und ihr ein ungeheuer rasches und gewaltiges Wachstum verleiht, sodaß Sonnenblumen nicht

selten über zwei Meter hoch emporstrecken, gibt ihr auch den Durst, den segensreichen Durst, sodaß sie geradezu hektoliterweise Wasser zu trinken vermag. Ein segensreicher Durst? ... Jawohl, denn das macht die Sonnenblume zu einem der vorzüglichsten Helferinnen der Pharmakologie von Sumpfen und Morästen. Weiße Landstriche in Holland, aber auch in Kanada und ebenso die Sümpfe bei Washington, der Residenzstadt Amerikas, sind mit Hilfe von riesigen Sonnenblumenplantagen völlig trockengelegt worden. Wieviel Gesundheit für den Boden und damit für das menschliche Leben aber davon ausgeht, kann jeder ohne weiteres ermessen.

Die Sonnenblume wird in Rußland auf riesigen Flächen angebaut. Vor dem Kriege sind nicht weniger als durchschnittlich acht Millionen Zentner Sonnenblumenkerne dort geerntet worden, aus denen vorzügliches Öl gewonnen wurde. Der Delskuchen aus Sonnenblumenkernen — besonders die Schale ist sehr ölhaltig — ist ein wertvolles und ungemein nahrhaftes Viehfutter. Aber

Ziegenfütterung nach Leistung

Wirtschaftlichere Ernährung unseres milchreichsten Haustieres.

In der Ziegenhaltung wird die Fütterung überwiegend nach alten Gewohnheiten gehandhabt, wobei die einzelnen Futterstoffe ziemlich wahllos und unüberlegt dargeboten werden. Wenn auch dabei auf Grund langer Praxis oft das Richtige und Zweckmäßige geschieht, in vielen Fällen werden jedoch auch große Fütterungsfehler und wirtschaftliche Fehler begangen, die zu Mängeln führen. Aber nach einem futterarmen Sommer wie dem zu Ende gehenden ist es wohl doppelt angebracht, auch im Ziegenstall eine wirtschaftliche Leistungsfütterung zu versuchen.

Mit der Milchkuh verglichen zeigt die Ziege im Verhältnis zu ihrem Körpergewicht eine auffallend größere Milchleistungsfähigkeit, nicht nur der Menge nach, sondern auch im Gehalt an Nährstoffen. Von 100 Kilogramm Lebendgewicht, um einen Vergleichsmaßstab anzunehmen, erhalten wir bei der Kuh jährlich durchschnittlich 400 bis 500 Kilogramm Milch mit einer Fettsubstanz von 12 bis 15 Kilogramm, bei der Ziege dagegen 1400 bis 1700 Kilogramm Milch mit rund 50 Kilogramm Butterfett. Es liegt nahe, zu vermuten, daß die Ziege auch entsprechend mehr Nährstoffe in ihrem Futter aufnehmen muß. Von den ihr im Futter gebotenen Stoffen braucht sie ebenso wie die Kuh natürlich erst einen nicht kleinen Teil zur Erhaltung ihres Körpers, und darin übertrifft sie ebenfalls die Kuh, weil sie eine verhältnismäßig größere Körperoberfläche besitzt und einen sehr kräftigen Haarschutz unterhält.

Der Gehaltsreichtum der Ziegenmilch an wertvollen Stoffen — 4 Prozent Fett, 8,8 Prozent Kasein und 4,6 Prozent Milchzucker — fordert ein engeres Verhältnis des Eiweiß zu den stickstofffreien Futterbestandteilen als die der Kuh. Auf 50 Kilogramm Lebendgewicht rechnet man bei Ziegen von mittlerer Milchleistung 250 Gramm verdauliches Protein. Dieser hohe Eiweißbedarf der Ziegen erklärt sich aus dem verhältnismäßig hohen Kaseingehalt der Ziegenmilch. Die übrigen Hauptbestandteile der Ziegenmilch — Fett und Milchzucker — werden vor allem aus den stickstofffreien Nährstoffen des Futters gebildet.

Am besten kann der landwirtschaftliche Betrieb die richtige Ernährung von Ziegen durchführen. Hier ist es leicht, die mehr als andere Wiederkäuer Abwechslung liebende Ziege mit verschiedenen Futterstoffen zu versorgen. Die Grundlage der Ernährung bildet im Sommer am besten die Weide. Ohne sie ist eine wirkliche Leistungsfütterung von Ziegen nicht denkbar. Morgens vor dem Austreiben und abends zum Abfüttern empfiehlt es sich, etwas Heu vorzulegen.

Mit guten Gründen gibt man frischmilchenden Ziegen mit hohem Ertrag frühmorgens noch etwas Kleie in Form einer Tränke und am Abend eine bestimmte Menge Getreidekörner, am besten Hafer. Werden die Ziegen im Sommer im Stall mit Grünfutter ernährt, empfiehlt es sich, es zu häckseln und mit etwas Stroh häcksel zu vermengen. Allzuviel Saftfutter kann die Ziege nicht vertragen, da sie zu den auffallend trocknen Tieren gehört. Mit 1 Kilogramm Heu, 5 bis 7 Kilogramm Grünfutter und 250 Gramm Stroh kann eine Ziege von 50 Kilogramm Lebendgewicht auskommen. Je nach der Beschaffenheit des Grünfutters wird die Milchleistung des Tieres höher oder niedriger ausfallen.

Im Winter bekommen die Ziegen Heu, Getreide- und Hülsenfruchtstroh, auch Baumlaub

was wird nicht sonst alles noch aus der Sonnenblume gewonnen! Aus ihren Stengeln gewinnt man Alkohol und aus den zerquetschten Stielen so starke Fasern, daß die allerfestesten Seile daraus hergestellt werden können. Wenn man 100 Gramm Alkohol mit 50 Gramm von den zerschnittenen Stielen der Sonnenblume in einer zugeföhrten Flasche einen Monat lang in die Sonne stellt, dies dann filtriert und in die kleine Hausapotheke stellt, so kann man jederzeit ein vorzügliches Hausmittel zur Verfügung haben. Zwei Eßlöffel davon mit Weißwein vermischt täglich, helfen gegen Erkältungen, sowie gegen Magenbeschwerden. Und ein vortreffliches Mittel, um bei Kindern Fieber niederzuschlagen, wird aus den getrockneten und zerriebenen Blättern gewonnen, indem man je ein Gramm davon in zehn Gramm Alkohol aufweicht. Dieses Mittel greift nämlich in keiner Weise das Herz an.

Der Segen der Sonnenblume ist, wie man sieht, außerordentlich groß. Dr. P. B.

Hast Arbeit Du und dadurch Brot, so gib für andere, die in Not!

Durch Eure Groschen wird aus Leid, bei Mutter und Kind Seligkeit!

Jede deutsche Familie wird Mitglied der NSV.

ben, und verrät uns eine ganze Menge von ihren Ansichten, ihren Idealen und Gefühlen. Jede Frau sollte lernen, mit Blumen umzugehen. Zumindest sollte sie für jede Blüte das geeignete Gefäß kennen. Sie muß wissen, daß eine einzelne Blüte ein hohes schlanthes Glas und ein Blütenzweig einen dickbauchigen Krug braucht, der oben eine kleine Öffnung hat, daß Wiesens- und Feldblumen am schönsten sind, wenn sie locker in Ton- und Steinkrügen stehen, daß Rosen und Nelken weisse Vasen wünschen, da jede Farbe ihrer Schönheit schadet.

Das einladende Aussehen der gedeckten Tafel ist nicht nur von einem tadellosen Tischstuch und einem geschmackvollen Geschirz abhängig. Die Aufstellung der Gläser und die Anordnung der Teller und Bestecke werden von Richtlinien bestimmt, die die Gesellschaft festgelegt hat. Im Tafelgeschmack allein kann die Wirtin ihren eigenen Geschmack und ihren Sinn für eine ansprechende Auflockerung der strengen Ordnung zeigen. Blumen, lebende Blüten und Ranken gehören auf den Tisch. Jede Jahreszeit schenkt uns eine Fülle von blühenden Gewächsen, aus denen man nur auszuwählen hat.

In blauen Gläsern stehen auf dem Tisch sofa Federtosen und blühende Winden legen sich schmal und zart über den Tisch. Ein bunter Strauß von Wiesensblumen und feingliedrigen Gräsern steht bei kleiner Geburtstagsfeier lustig aus dem Napfstücken heraus, und zu der verfeinerten, etwas milden Atmosphäre des Teetisches stimmen die rötlichen Ranken vom wilden Wein und eine Schale voll gelber Rosen.

Das ist es: nichts vermag die Bedeutung der Stunde und die Eigenart des gedeckten Tisches so auszudrücken wie die Blume. Sie bringt mit ihren leuchtenden oder gartenfarbenen, mit ihren gefälligen oder bizarren Formen Leben in das Bild und ist immer erfreulich anzusehen. Sie schmückt den ganzen Raum und grüßt jeden, der ins Zimmer tritt, ein erfreulicher Ausdruck eines heiteren, geselligen Sinnes. J. A.

Gesundheitspflege.

Das Atmen nicht vergessen!

In der „Medizinischen Welt“ spricht Professor Tirakka, der Direktor des Instituts für Rassenhygiene in München, über die ärztlichen Möglichkeiten zur Beeinflussung des Allgemeinzustandes. Hierbei bewährt sich seit Jahrhunderten das Schwitzen, das Abführen und der Aderlaß. Aber es gibt noch etwas Wertvolles: das systematische Tiefatmen. Die Menschen in der Stadt leben unter trübsamen Bedingungen. Der Mensch von heute schmilzt nicht, oder nur selten, seine Haut arbeitet zu wenig, seine Verdauung funktioniert schlecht — und er vergißt das Atmen, oder atmet gar verbrauchte und vergiftete Luft ein, die die armen Städte in den Gassen „frisch vom Jauchen“ durch die Auspuffröhre der Automobile ständig einatmen. In der Rubrikstellung ist eine Tiefatmung von 15 Atemzügen in der Minute erforderlich. Der Käufer braucht das 15–20fache an Luft. Eine gute Luftzufuhr unterstützt den Kreislauf. Noch wertvoller ist die chemische Wirkung der Luft. Jede „Unterlüftung“ ist schädlich.

Trägt unnütziges Essen zum Altwerden bei?

Unvernunft im Essen ist nur zu häufig gleichbedeutend mit einem früheren Altwerden. Der Mensch mit normalem Körpergewicht hat dem Fettzünftigen ein Erhebliches voraus. Er darf im allgemeinen, wenn ihn nicht schwere Krankheiten, wie etwa die Lungentuberkulose, heimsuchen, mit einer ziemlich reichlichen Lebensdauer rechnen. Vom Alkohol und Nikotin gilt die Regel, daß ein vernünftiger Gebrauch dem Leben nicht abträglich ist. Wer sich von Unmäßigkeit fernhält, ist, rein medizinisch gesehen, kaum schlechter daran als derjenige, der dem Alkohol und Nikotin überhaupt entgeht.

Ansteckungsgefahr bei Kinderlähmung?

Fälle von Kinderlähmung geben da und dort zu einer übertriebenen Besorgnis, namentlich wegen der Ansteckungsmöglichkeiten, Veranlassung. So werden Fälle bekannt, da Eltern ihren Kleinen den Verkehr mit anderen, früher einmal lümmelstranken Kindern sogar dann unterlagerten, wenn diese Krankheiten schon Jahre zurücklagen. Nach jahrzehntelangen Beobachtungen in deutschen Kliniken, — Beobachtungen, die sich auf einen Zeitraum bis zu 40 Jahren erstrecken — darf gesagt werden, daß Fälle von Ansteckungen in den Kliniken bisher auch nicht ein einziges Mal vorgekommen sind. Diese jahrzehntelange klinische Erfahrung will aber noch viel mehr bedeuten, denn man muß hinzufügen, daß die Ansteckung sogar unterblieb, wiewohl man früher in den Kliniken die kranken Kinder von den gesunden überhaupt nicht abzuheben gewohnt war. Nicht in einem einzigen Falle ist, trotz der unterbliebenen Absonderung, eine Übertragung der Krankheit auf das Pflegepersonal oder auf die Patienten erfolgt. In der ärztlichen Geschichte sind zwar einige wenige Fälle von Infektion bekannt. Diese Fälle sind bis auf den heutigen Tag außergewöhnliche Ausnahmen geblieben. Aber selbst hier ist es immer nur bei ganz frischen Fällen von Kinderlähmung zur Infektion gekommen. Die Übertragung erfolgte immer nur in den ersten Tagen der Krankheit. Man darf ohne weiteres den Satz aufstellen, daß die Weiterübertragung der Krankheit von Kind zu Kind ohnehin schon sehr gering ist. Wer sich jedoch von allen Bedenken und Sorgen freimachen will, dem wird ausgemacht sein, trotzdem das kranke Kind etwa drei bis vier Wochen lang von den gesunden fernzuhalten.

Kleintierzucht.

Frühreife Sennen sind nicht die besten.

Im Herbst beschäftigt uns oft die Frage: wann werden die Ziegen anfangen zu legen? Im allgemeinen heißt es, daß die Sennen der leichteren Rassen mit 5 bis 6 Monaten die nötige Reife erlangt haben, die der mittelschweren Rassen mit 6 bis 7 und die der schweren mit 8 bis 9 Monaten. Niemand wird nun die leichteren Rassen bei der Wahl etwa deshalb bevorzugen, weil ihre Jungtiere zuerst legen. Darauf kommt es nicht allein an, die Züchter müssen auch im Leben ausharren. In dieser Hinsicht sind die mittelschweren Rassen den leichteren überlegen. Die schweren Rassen werden ja in erster Linie der Fleischlieferung wegen gehalten.

Bei jeder Rasse gibt es Jungheuen, die ihre Entwicklung besonders schnell abschließen. Darüber freut sich die Hausfrau meist; wenn sie zugleich Züchterin ist, sieht sie jedoch die Sache mit gemischten Gefühlen an, namentlich wenn die betreffende Heue nicht stark entwickelt ist. Eine Italienerheue, die bei schmalem, leichtem Körper mit vier Monaten schon legt, wird, wenn wir nach Abschluß des ersten Jahres die Eier zusammenzählen, nicht soviel Eier gelegt haben wie eine andere Italienerheue, die trotz üppigem Körperbau sechs Monate braucht, ehe sie

legereif war. Die außergewöhnlich früh legenden Jungheuen machen nämlich meist große Rückschläge. Außerdem findet hier der Durchschnitt kleiner als die von gut entwickelten, später mit dem Legen beginnenden Sennen.

Leichteres Kupsen.

Am Schlachttag ist es für den Metzger zu befehlen, brühen manche die Tiere gleich nach dem Schlachten. Das Verfahren hat aber den Nachteil, daß sich die Haut unter der Einwirkung des heißen Wassers verändert. Solche Tiere eignen sich wenigstens nicht zum Verkauf. Praktischer ist die entgegengesetzte Behandlung, das kalte Bad. Nach dem Ausbluten wird das Tier schnell in einen schon bereitgestellten Eimer mit möglichst kaltem Wasser getaucht und völlig durchnässigt. Durch den plötzlichen Wechsel von Blutwärme und Kälte lockern sich die Felle auch. Das Kupsen muß sofort folgen.

Hauswirtschaftliches.

Blumen im Raum.

Ein Raum mit geschmackvoll verteilten Blumen in schönen Gefäßen, die den Wuchs und den Adel der Blüte voll zur Geltung kommen lassen, hat einen eigenartigen Zauber. Er spricht von Wesen, die in diesem Raum le-